

Franckesche Stiftungen zu Halle

Historisch-geographische Einleitung zur Universal-Historie

Kessler, Johann Joachim

[Frankfurt am Main], 1779

VD18 12065927

Zweytes Hauptstück. Von den Menschen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha991-186580

Zweytes Hauptstück.

V o n d e n M e n s c h e n.

Den Schauplatz der merkwürdigen Begebenheiten, die Erde, haben wir bisher im Allgemeinen kennen zu lernen gesucht. Jetzt wollen wir unsre Aufmerksamkeit auf die handelnden Personen, auf die Menschen überhaupt richten: wenigstens in soweit, damit uns diejenigen unter den Menschen, deren Rolle für andern wichtig ist, schon zum voraus in einigen Stücken bekannt seyn mögen.

Stufenweise Abnahme
des Alters der Menschen.

Die gewöhnliche höchste Stufe des menschlichen Alters in unsern Tagen, eine Zeit von 70 bis 80 Jahren, macht ungefähr den 12ten Theil des höchsten Alters aus, das den Menschen der ältesten Welt zugeschrieben wird. Man läßt nämlich insgemein die Lebensdauer der Menschen nach 6 Stufen allmählich abnehmen, und berechnet sie auf folgende Art:

Erste Stufe 1 : 900 bis 969 Jahre: bis auf die Sündflut im J. d. W. 1656.

Zwey:

Stufenweise Abnahme des Alters. 51

Zweyte Stufe : $\frac{3}{4}$: 600 Jahre: gleich nach
der Sündflut. Sem.

Dritte Stufe : $\frac{1}{2}$: 450 Jahre Arphachsad,
Selah, Heber.

Vierte Stufe : $\frac{1}{4}$: 239 Jahre: um die Zeit
des Thurmbaues. Peleg, dessen Geburt in
die Zeit der Zerstreuung nach dem Thurms-
bau gesetzt wird, lebte 239 Jahre.

Fünfte Stufe : $\frac{1}{8}$: 120 Jahre: zur Zeit
Mosis († 2493)

Sechste Stufe : $\frac{1}{12}$: 70 bis 80 Jahre.
Seit Davids († 2969) Zeiten blieb diese Zahl
von Jahren als die gewöhnliche höchste
Stufe unsers Alters unverändert.

Sind etwa die Summen von Jahren, die man
bisher als Lebensjahre der Patriarchen
verstanden hat, nicht Lebensjahre einzel-
ner Personen, sondern Summen von
Jahren, die, nach morgenländischer
Weise, die Dauer ganzer Stämme
oder ganzer Dynastien anzeigen?

Das Aeußerliche der
menschlichen Körper, sowol in Ansehung
der Statur,

Wenn man das Aeußerliche der mensche-
lichen Körper, so wie es sich rings um den
D 2 Erds

52 II. Hauptst. Von den Menschen.

Erdboden herum zeigt, nur obenhin betrachtet; so geräth man leicht in die Gefahr, welcher auch verschiedene sonst sehr scharfsinnige Schriftsteller nicht entgangen sind, dem menschlichen Geschlechte mehrere Stammväter zu geben. Lappen und Hottentotten, Deutsche und Neger, Chineser und Americaner, wie verschieden sind sie nicht im Aeußerlichen? Gleichwol sind diese und alle übrige Verschiedenheiten nicht wesentliche, sondern nur zufällige Unterscheidungszeichen, oder mit einem naturhistorischen Worte: sie sind bloße Varietäten; und alle Menschen, die jemals gelebt haben, noch jetzt leben, und künftig leben werden, machen, dieser Varietäten ungeachtet oder vielmehr weil es nur Varietäten sind, zusammen nur eine einzige große Familie aus, die von einem einzigen Stammvater, dem Adam, herkömmt. Um der Wichtigkeit der Sache willen (denn man hat auch von dieser Seite die geoffenbarte Religion zu befreiten gesucht) werden einige Betrachtungen über diesen Theil der Menschengeschichte hier nicht am unrichtigen Orte stehen.

Zum gewöhnlichen Maas der menschlichen Statur, wenigstens in unsern Tagen, kan man vielleicht eine Länge von 5 Fuß annehmen. Groß heißen alsdenn diejenigen Menschenkörper, die 6 Fuß, und klein, die nur 4 Fuß Länge haben. Menschen, die höher als 6 Fuß sind, nähern sich den Riesen, und unter 4 Fuß fängt sich die Gattung der Zwerge an.

Schon

Das Aeußerliche des menschl. Körpers. 53

Schon in den Zeiten vor der Sündflut wird Gen. 6, 4. der Riesen gedacht: auch nachher, zur Zeit Moses und Josud, fanden sich dergleichen in Canaan. Auf den Marianischen oder Diebsinseln sollen alle Leute eine riesenmäßige Größe, meistens von 7 Fuß haben, und den Patagonen bey der Magellanischen Meerenge in Amerika wird gar eine Statur von 9 bis 10 Fuß zugeschrieben. Allein man ist von dem wirklichen Daseyn ganzer Riesennationen in unsern Tagen und in den bekannten Ländern noch nicht zuverlässig überzeugt: und die Statur der Patagonen ist erst neuerlich von einem der Sache kundigen Schriftsteller sogar für physisch-unmöglich gehalten worden. Zwergnationen hat man auch noch nicht auf dem Erdboden gefunden. Zwerge kommen nur einzeln zum Vorschein, so wie ohne Zweifel auch Riesen. Aber daß es ganze Nationen von großer sowol als kleiner Statur gebe, daran läßt uns das Beyspiel der alten Deutschen, und der heutigen Völker im äußersten Norden, so weit wir ihn kennen, nicht zweifeln. Jenen schreiben alle alte Schriftsteller, die sie kannten, langgewachsene Körper zu, und von diesen weiß man, daß sie alle klein sind: indem die meisten nur eine Länge von 4 Fuß, wenige von $4\frac{1}{2}$ Fuß haben.

Als auch in der ganzen übrigen Gestalt,

Die ersten Menschen, sowol gleich nach der Schöpfung, als auch gleich nach der Sündflut, lebten,

54 II. Hauptst. Von den Menschen.

lebten, wie ich anderswo zu erweisen gesucht habe, im Nordwesten von Indien oder im Bactrianischen, folglich in Gegenden, wo die Menschen weder ganz schwarz, noch ganz weis, sondern von einer mittlern Farbe sind. Bey der, nach und nach erfolgten Ausbreitung des menschlichen Geschlechts, brachten Clima, Lebensmittel und Sitten nach Verlauf einiger Jahrhunderte diejenige Veränderungen an den menschlichen Körpern hervor, wodurch sich noch jezt ganze Nationen von einander unterscheiden. Stellt man sich die Sache auf diese Art vor, wie man denn ohne Gewaltthätigkeit gegen den Zusammenhang der Geschichte nicht anders kan; so werden die sogenannten Albinos in Afrika nach ihrer ganzen Gestalt: die fleischer nen Schürzen der Cafferschen Weibspersonen: die kleinen Füße der Chineserinnen: die langen Ohren und breiten Gesichter und schwarzen Zähne verschiedener Asiatischen Nationen, besonders in Indien: die niedergeplätzten Nasen der Kalmücken: die langen Brüste der Grönländerinnen und anderer: die härtigen Weiber, z. E. auf der Insel Formosa, und die unbärtigen Männer fast in ganz Amerika: die haarichten und unhaarichten Menschen in verschiedenen Gegenden: auch die geschwänzten Menschen, wenn es dergleichen wirklich giebt, und viel andere, bey dem ersten Anblick sonderbar scheinende Dinge an den menschlichen Körpern, ganz begreiflich.

Und

Und besonders
in Ansehung der Farbe.

Was besonders die Farbe der Menschen an-
betrifft, so findet man eigentliche Schwarze
oder Neger nur allein um den Aequator: doch
vielleicht auch bey und unter den beyden Polen,
wo etwa die Kälte das ausrichtet, was dorten
die Hitze thut. Dieß ist die Hauptregel, wo-
bey aber dennoch, so wie bey den gleich hernach
folgenden Regeln, die besondern Umstände der
Lage eines Landes, und die Lebensart und Sita-
ten der Einwohner einige Ausnahmen verur-
sachen. Nämlich Inseln, Halbinseln, ja alle
östwärts am Meer liegende Länder oder Kü-
sten, hohe Gebirge, Wälder und Sümpfe zc.
mindern den Grad der Schwärze. So sind
auch die Leute, die wie die Kalmucken, oder
wie bey uns die Soldaten in Feldzügen, der
freyen Luft, der Sonne u. s. f. ausgesetzt sind,
von dunklerer Farbe, als ihr Clima sonst mit
sich bringt.

Als Hauptregeln gelten also (jedoch mit Rück-
sicht auf die gedachten Ausnahmen):

1. Um den Aequator (und vielleicht auch
bey und unter den Polen) sind die Mens-
chen am schwärzesten.
2. Zunächst an den Polarkreisen sind sie
schwarzbraun.

56 II. Hauptst. Von den Menschen.

Wir kennen den Norden nur bis ungefähre zum 70sten Grad der Breite, folglich bis in die Gegend, wo die Schwarzbraunen wohnen: wiewol man doch schon in Grönland eigentliche Negern will gefunden haben.

3. Hierauf folgen die Braungelben, sodann die Gelblichten und Weissen in den Mittelgegenden zwischen den Polarcirkeln und den Tropicis.
4. Alsdenn kommen in verkehrter Ordnung, je näher es an die Tropicos und den Aequator geht, zuerst die Gelbbraunen und dann die Schwarzbraunen und endlich die Negern.

Lebensarten der Menschen.

Adam ward im Paradies ein Gärtner, nachher zugleich ein Ackermann, und von seinen Söhnen der eine, Abel, ein Schaafhirte, und der andere, Cain, gleichfalls ein Ackermann. Von hier, wo mir das Licht der Geschichte vorleuchtet, gehe ich aus, und so sehe ich gleich Anfangs, nicht was viele zu sehen sich einbilden, einen Stand der Wildheit unter den ersten Menschen, sondern schon die ersten Stufen des gesitteten Lebens: und der Stand der Wildheit, den ich freylich auch in der Folge
der

der Jahrhunderte erblicke, ist diesernach nur eine Ausartung vom ersten Zustande der Menschen, eine Verwilderung: nicht der ursprüngliche Zustand des menschlichen Geschlechts, oder der Stand der Natur.

So auch nach der Sündflut. Noah war wieder ein Ackermann, und legte sich sogar auch auf den Weinbau. Aber während der Zeit, daß sich in glücklichen und ruhigen Gegenden einige Stämme und Völker immer mehr verfeinerten, und alle Vortheile des gesitteten Lebens nach und nach kennen lernten, verwilderten dagegen andere in entfernten Ländern und unter rauhen Climaten, dergestalt, daß sie vieles, was ihre Voreltern unstreitig wußten, und unter andern auch den Gebrauch des Feuers vergaßen: geschweige erst, daß sie etwas neues zu ihrer Glückseligkeit und Bequemlichkeit hätten erfinden sollen. Von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag wird der Erdboden, wie uns die heilige und weltliche Geschichte lehrt, von gesitteten und ungesitteten das ist verwilderten Völkern zugleich bewohnt, aber mit sehr sonderbaren und oft erstaunenswürdigen Abwechselungen, gleichsam in einer Art von Kreislauf.

Die ungesitteten oder verwilderten Völker leben, nach Beschaffenheit des Landes, das sie bewohnen, hier von wilden Früchten, von
D 5 Wurz

58 II. Hauptst. Von den Menschen.

Wurzeln, Kräutern, Eichen, wie die alten Griechen: dort von Jagd und Krieg, wie die Scythen und Germanier: oder von der Fischerey, wie vormals einige Einwohner des Persischen Meerbusens und die übrigen Ichthyophagen der Alten, und wie noch jetzt einige Sibirische Völker. Manchen Völkern ist ein einziges Thier fast alles in allem, wie den Tartarn das Pferd, den Lappen das Rennthier, den Grönländern der Seehund. Es gibt auch Nationen, die in Hölen wohnen. Man nennt sie dahero Troglodyten oder Hölenbewohner. Hieher gehören die Troglodyten am Arabischen Meerbusen, in Idumäa u. s. f.

Um etliche Schritte weiter sind die Völker, welche die Viehzucht in einigem Umfange treiben. Die Schaafzucht ist darunter die älteste Gattung. Schon Abel war ein Schaafhirte. Völker oder Stämme, die die Viehzucht alleine treiben, führen ein unstetes Leben, wohnen meistens unter den Zelten, und brauchen große Strecken Landes. Einige Gegenden von Palästina, von Arabien, von der Afrikanischen Barbarey, von Egypten, vom nördlichen Asien sind gleichsam von der Natur selbst für nomadische Völker eingerichtet, und selbst die Voreltern der Israeliten waren solche Nomaden: sie durchzogen Canaan mit ihren Heerden.

Den

Den ersten Schritt in das völlig gesittete Leben thun Völker, die sich auf den Ackerbau legen. Dieser wird ohne Viehzucht nicht sehr mit Vortheil getrieben. Daß ein Volk, welches den Ackerbau treibt, ohne eigene Handlung und Schiffart, glücklich und reich seyn könne, lehren die großen Beyspiele der alten Egypter, der Israeliten in Canaan, der Römer vor den Punischen Kriegen, und gewissermassen auch die Chineser.

Am weitesten endlich können Völker gehen, die, so weit es die Beschaffenheit des Landes und andere Umstände erlauben, mit der Viehzucht und dem Ackerbau, allerley Gewerbe, Manufacturen, Künste, Handlung und Schiffart verbinden: welche Geschäfte zugleich einen gewissen Grad von Einsicht in die eigentlichen Wissenschaften voraussetzen, und auch ihres Orts hinwiederum vieles zum weitem Ausbau der Wissenschaften beytragen. Allein die Natur hat doch selten einem einzigen Volk alle diese Vortheile gegeben. Selbst ganz ungesittete Völker treiben öfters eine Art von Handlung, bisweilen auch wol Schiffart.

Insonderheit Handlung und Schiffart.

Handlung und Schiffart haben, wie alle menschliche Erfindungen, einen geringen Anfang gehabt.

60 II. Hauptst. Von den Menschen.

gehabt. Daher ist es kein Wunder, daß man ihren Ursprung weder gleich Anfangs bemerkt hat, noch auch nachher, da man schon zu weit davon entfernt war, durch Untersuchungen hat erforschen können. Der inländische Handel scheint indessen älter zu seyn, als der auswärtige, und so auch derselbe mit den nächsten Nachbarn älter, als derselbe mit entfernten Völkern. Die Mutter der Handlung ist ganz gewiß die Dürftigkeit: zuerst eine wirkliche, nachher, so wie noch jetzt unter uns Europäern, meistens nur eine eingebilmete Dürftigkeit.

Die älteste Art von Handel bestand in einer Vertauschung der Waaren gegen Waaren: Man schätzte ihren Werth Anfangs nur nach dem Gesichte, bis mit der Zeit Maasse und Gewichte eingeführt wurden. Das Wägen der Waaren war schon in den Zeiten Abrahams (geb. 1947, † 2122) eine ganz gewöhnliche Sache. Auch die edlen Metalle, Gold und Silber, waren Anfangs nichts weiters, als bloße Handelswaaren, so wie noch heut zu Tage in China und in manchen andern Ländern. Mit der Zeit nahm man, wie allerley andere Dinge, z. E. Muscheln, Stückchen Holz &c. als so auch insonderheit Gold und Silber zum Maasse des Werths der Waaren an, um beym Vertauschen und Kaufen desto geschwinder und besser auseinander zu kommen. Vorsicht und Bequemlichkeit triethen gar bald den Handelsleuten

Insonderheit Landl. und Schiffart. 61

leuten an, Gold und Silber zu zerstückeln, und jedes Stückchen Metall mit einem Merkmale, das dessen Werth und Gülte bestimmte, zu bezeichnen. Was aber auf diese Art eine Zeitlang bloß eine Privatsache der Kaufleute war, wurde endlich ein Vorrecht des Staats; und so entstanden Geldsorten in der Welt, deren Ursprung man bald bey den Lydiern, bald bey den Egyptern, bald anderswo sucht: ein Beweis, daß man den Ursprung des Geldes nicht kennt. Ob es schon in den Zeiten des Patriarchen Jacobs (geb. 2107, † 2254.) Geld gegeben habe, beruhet auf der Auslegung des Wortes *Reschita*, Gen. 33, 19. Der Landhandel geschah in den ersten Zeiten, soviel man weiß, nicht durch Fuhrwerk, sondern durch Lastthiere, und unter diesen insonderheit durch Kamele und Esel. Die Geschichte Josephs unterrichtet uns hievon sowol, als von verschiedenen Arten der damaligen Handelswaaren, wozu auch schon der Eclavenhandel gehörte.

Der Ursprung der Schiffart, und des Seehandels, der sich auf dieselbe gründet, und sie ohne Zweifel veranlaßt hat, ist eben so ungewiß, als der Ursprung der Handlung überhaupt. Indessen konnte doch schon das Fahrzeug des Noah die Idee zum Schiffbau an die Hand geben. In Jacobs, und noch mehr in Moses († 2493) Zeitalter war die Schiffart bereits in vollem Gange. Viele Jahrhunderte
hina

62 II. Hauptst. Von den Menschen.

hindurch schiften die Menschen nur auf den Flüssen und längst den Seeküsten hin: welches für die Erdkunde auf mancherley Weise vortheilhaft war.

Schicksale der Handlung und Schiffart.

Um die abwechselnden Schicksale der Handlung und Schiffart desto ordentlicher vortragen zu können, so will ich sie in 5 Perioden zergliedern.

I) Phöniciſche Periode, bis zum J. d. W. 3660.

In der Geſchichte der Handlung und Schiffart ſtehen die Egypter, Phönicier, Syrer, Iudäer und Griechen billig oben an: Völkern, die die bequemſte Lage dazu hatten, denn ſie ſaßen ſo recht in der Mitte der alten Welt, ſo daß durch ihre Emsigkeit die Reichthümer von Oſten und Weſten her im mittelländiſchen Meere, gleichſam als im Mittelpunkte, zuſammenſtießen, und von dannen wieder nach allen Gegenden ausſtießen konnten. Unter dieſen Handelsvölkern ſind die Phönicier unſtreitig die berühmteſten, und daher habe ich nach ihnen dieſe erſte Periode der Handelsgeschichte genannt: aber den Egyptern gebe ich den Vorrug des Alterthums, und dieß mit gutem Bedachte

Schicks. der Handlung u. Schiffart. 63

dachte : denn daß die Egypter in den ersten Zeiten auswärtige Handlung und Schiffart getrieben haben, scheint, wie mir dünkt, als eine ziemliche helle Wahrheit unter dem Schleier der mythischen Erzählungen vom Osiris und Typhon hervor, und die Nachrichten der Alten von der Herrschaft der ersten Egyptischen Könige über Indien und Bactrien bestätigen es noch mehr, wenn gleich diese Nachrichten vielleicht nicht völlig den Worten nach wahr seyn dürften: auch ist hier nicht aus der Acht zu lassen, was Herodot sagt, daß die Colchier eine Egyptische Colonie sind. Bey dem allen gebe ich sehr gerne zu, daß diese älteste Handlung und Schiffart der Egypter nicht lange gedauert habe: denn aus, uns nicht hinlänglich bekannten, aber doch nicht ganz unbegreiflichen Ursachen hat sich in diesem Reiche gar bald die Politik mit einem Religionsfaze gegen die Schiffart gewapnet: und seitdem wurde das Meer den Egyptern zur Hölle. Ihre letzten einheimischen Könige nahmen zwar von den Griechen und Phöniciern eine andere Denkungsart in Ansehung der Handlung und Schiffart an: aber Egypten ward doch erst unter den Ptolemäern der Hauptsitz der Großhandlung.

Von der Schiffart der Phönicier und Syrer bemerke ich hier nur dieses zum voraus, daß nach Diodors Berichte die Königin Semiramis die Fahrzeuge, die sie auf dem Indus gebrauchte

64 II. Hauptst. Von den Menschen.

gebrauchen wolte, durch Phönicier und Syrer hat bauen lassen. Ist dieses wahr, so erhellet daraus, theils daß diese beyden Völker sich sehr frühzeitig auf den Schiffbau und die Schifffart gelegt haben müssen, theils daß sie wegen ihrer Erfahrung in diesen Dingen, für andern, dem Scepter der Semiramis unterwürfig gewesen nen Völkern, im Rufe gestanden sind.

Nach Voraussetzung des bisherigen will ich zuerst vom morgenländischen oder Indianischen und hernach vom westlichen Handel dieser Periode reden.

Indianischer Handel.

Von jeher war Indien die Hauptquelle der Groshandlung, und ist es noch jezt, aber mit Amerika zugleich. Woher die Bekanntschaft der westlichen Völker (denn diese handelten nach Indien) mit einem so entfernten und so spät eroberten Lande? Diese Frage beantworte ich so: Indien und Bactrien sind, wie ich anderswo angeführet habe, die ersten Länder, die von den Menschen nach der Sündflut bevölkert worden, und die westlichen Asiaten, so wie die Afrikaner und Europäer, haben in ihren Voreltern auch einmal daselbst gewohnt. Daher die Kenntniß der vortreflichen Naturgaben Indiens, und die mit einer Art von Heims

Heimweh verbundene Lüsternheit nach denselben, in Gegenden, wo man sie bald nach der Zerstreuung der Menschen eben so sehr vermissete, als man im Stande war, den Weg dahin wieder zurück zu finden: das ist im westlichen Asien, und in den östlichen Ländern Afrikens und Europens; denn die Colonien, die nach langem Hine und Herirren das Uebrige von Europa und Afrika bevölkert haben, verwilderten freylich inzwischen zu sehr und waren zu weit entlegen, als daß sich unter ihnen das Andenken von Indien und die Sehnsucht nach dessen Abtlichkeit, nebst der Hoffnung diese Sehnsucht stillen zu können, hätte erhalten sollen.

Bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts nach Christi Geburt, das ist, bis auf die Zeit, da die Portugiesen um Afrika herum nach Indien zu schiffen angefangen haben, kamen die Indianischen Waaren auf drey verschiedenen Wegen in die westlichen und nordwestlichen Länder unserer Halbkugel. Der eine gieng nordwärts, den Indus hinauf, sodann auf dem Oxus oder Gihon ins Caspische Meer, und von dannen auf verschiedenen Nebenwegen weiter nach Westen und Norden. Die beyden andern Wege liefen an den Küsten des rothen Meers, das sich von Taprobane oder Ceylan bis an Afrika erstreckte, hin, und zwar so, daß der eine in den Persischen und der andere in den Arabischen Meerbusen einbeugte, worauf

E

sich

66 II. Hauptst. Von den Menschen.

sich der eine wie der andere in verschiedene Nebenwege theilte.

Vom nördlichen Wege der Indianischen Waaren finde ich schon in Mosiss Beschreibung des Paradieses ganz deutliche Spuren. Er gieng damals aus dem Caspischen Meere (vermuthlich den Cyrus hinauf) auf dem Phasis oder Phison, durch Colchis oder Chavila ins schwarze Meer. Ohne Zweifel nahmen an diesem Handel mehrere unterwegs gelegene Nationen Antheil: wenigstens scheinen die Sidonier erst im schwarzen Meere die Indianischen Waaren in Empfang genommen, und weiter verführt zu haben. Ob auch die Egypter damals nach dem schwarzen Meere geschifft haben, weis ich nicht gewiß; aber ich sollte es doch fast aus einigen Anzeigen im Mosiss vermuthen. Auch scheinen die Colonien des Cecrops (2426) folglich zu Mosiss Zeiten und des Cadmus (2657) einige Beziehung auf die Handlung im Griechischen und schwarzen Meere gehabt zu haben.

Da hierauf Tyrus, dessen Erbauung in das J. d. W. 2732 gesetzt wird, den Sidonischen Handel an sich gezogen hatte; so mögen auch die Tyrier eine Zeitlang die Indianischen Waaren im schwarzen Meere abgeholt haben: wiewol der Zug der Argonauten nach Colchis (2721) und der Trojanische Krieg (2790-2800)

2800) nebst einigen andern Umständen schließen lassen, daß die Schiffart der Phönicië in diesen Gegenden gar frühzeitig durch die Schiffart der Griechen eingeichnkt worden ist: wie denn seitdem sowol die Asiatischen als die Europäischen Griechen, und unter den letztern insonderheit die Athenienser je länger je mehr Handlungsniederlagen an den Macedonischen und Thracischen Küsten und am schwarzen Meer errichtet haben, so daß von der Zeit an die Indianischen Waaren hauptsächlich durch die Hände der Griechen gegangen zu seyn scheinen. Ohne Zweifel hat auch der No den Europäischen einigen Genuß von diesen Waaren gehabt: wenigstens handelten die Griechen zu Herodots Zeiten auf dem Porysthenes oder Dniëper. Noch in den Zeiten, da Pompejus mit dem Mithridates Krieg führte (3918: 3921) folglich noch lange nach der Phöniciëischen Handlungsperiode, giengen, wie Plinius erzählt, Indianische Waaren über das Caspische Meer durch Colchis ins schwarze Meer.

Was die beyden südlichen Wege der Indianischen Handlung längst den Küsten des rothen Meers anbetrifft, wovon der eine in den Persischen und der andere in den Arabischen Meerbusen einmündet: so kan ich zwar nicht mit Gewißheit behaupten, daß sie schon zu Moiss Zeiten gangbar waren; doch vermuth ich solches wenigstens von dem ersten. Hier trieben

die Syrer die Handlung, entweder auf dem Euphrat, oder zu Lande durch Lastthiere, oder vielleicht auf beyde Arten zugleich. Wenn ich die ältere Handlungsgeschichte aus der spätern erläutern darf, so kan ich annehmen, daß diese Handlung ihren Lauf vornämlich nach Aleppo oder in die benachbarte Gegend nahm, wo die Indianischen Waaren den Phöniciern in die Hände geliefert wurden: denn die Phönicier sind von Salomons Zeiten (2969: 3009) nicht selbst nach Indien gefahren. Ohne Zweifel ist von der Zeit an, da die Griechen den Phöniciern die Schiffart nach dem schwarzen Meere versperret hatten, die Schiffart aus dem Persischen Meerbusen nach Indien, und von dannen zurück erst recht lebhaft geworden, ob sie wol allem Ansehen nach viel älter, als dieser Zeitpunkt, ist. Nebst den Persern haben vermuthlich die Araber Antheil an diesem Zweige der Indianischen Handlung gehabt.

Die Indianische Handlung auf dem Arabischen Meerbusen trieben bis auf Alexanders des Großen Tod († 3660) immer nur die Besitzer der Seehäfen Eziongeber und Elath oder Elana: folglich zuerst, so viel man weiß, die Edomiter oder Idumäer bis auf die Zeiten Davids, ihres Ueberwinders († 2969): hierauf die Israeliten, die unter Salomons Regierung die Schiffart nach Indien gemeinschaftlich mit den Tyriern getrieben haben: endlich die Syrer, unter dem R. Rezin (um 744). Nach dem

dem die Assyrier diesen König erschlagen, und die Syrer von Damascus nach Kir weggeführt haben; so weis man zwar von dieser Zeit an die Schicksale des Syrischen Landes, aber die Geschichte der Schiffart auf dem Arabischen Meerbusen fällt auf einmal ins dunkle. Vermuthlich aber haben die Tyrier den meisten Antheil daran gehabt, bis ihre Stadt von Alexandria zerstört worden ist, und die Erbauung Alexandriens eine neue Epoche in der Handlungsgeschichte angefangen hat.

Westlicher Handel.

Das bisherige ist im Grundrisse die älteste Geschichte des Indianischen Handels. Jetzt will ich auch etwas wenigens vom westlichen Handel dieser Periode reden. Die Urheber desselben sind wol unstreitig die Phönicier. Diese entdeckten die Europäischen und Afrikanischen Küsten und Inseln des mittelländischen Meers, wie Columbus und Amerikus Vespucci die Amerikanischen. Sie hatten überall ihre Factoreyen, und Spanien war für sie damals, was jetzt Peru für die Spanier ist. Sie schiften nach Britannien, und holten von daher Zinn: ja allem Ansehen nach haben sie auch die Ostsee bis an die jezige Samländische Küste von Preussen beschrift. Hier ist das eigentliche Vaterland des Bernsteins, der viele Jahrhunderte hindurch eine eben so einträgliche, als für die

E 3

Geschichte

70 II. Saupist. Von den Menschen.

Geschichte und Erdbeschreibung vortheilhafte Handlung veranlasset hat. Ich glaube, daß ihn die Phönicier aus der ersten Hand, nicht etwa nur von den Bewohnern des Cymbrischen Ebersones, empfangen haben. Was konnte einem so unternehmenden Volk zur See, als die Phönicier waren, zu schwer seyn! Sie haben ja so gar, wie man aus dem Herodot weiß, ganz Afrika umschifft: wiewol die Fahrt um Afrika die Herodot beschreibt, nur im Dienste des Egyptischen Königs Necus, oder Pharao Necho geschehen ist.

Die Griechen, besonders die Asiatischen, wie sie der Phönicier Nebenbuhler in dem übrigen Handel waren, so wurden sie es auch in dem westlichen. Sie hatten längst den Küsten hin bis nach Tartessus Colonien und Handlungsniederlagen: und Pytheas von Marseille, der um die Zeiten Alexanders des Großen lebte, war gewiß nicht der einzige Grieche, der bis nach Thule und bis in das Vaterland des Bernsteins gereist ist. Auch gieng schon zu Herodots Zeiten ein starker Handel der Griechen den Borysthenes oder Dnieper aufwärts nach Norden. Vielleicht war dies einer von den Nebenwegen des Indianischen Handels: wenn nicht etwa dieser auf dem Tanais getrieben worden, einem Flusse, den Ptolemäus aus den Riphäischen Gebirgen, deren Bewohner schon Moses unter dem Namen Riphath kannte, hat entspringen lassen.

Nicht

Alexandrin. Handlungsperiode. 71

Nicht weniger unternehmend zur See, als die Phönicië, waren die Charchagirienser, eine Tyrische Colonie, wiewol man nicht gewiß sagen kan, wie weit sie über die herkulischen Säulen hinausgeschifft seyen.

II.) Alexandrinische Periode, v. J. d. M. 3660, bis zum J. E. 622.

Alexander der Grosse, der Zerstörer von Tyrus, war der Erbauer von Alexandrien. Hier fängt sich die zweite Epoche der Handlungsgeschichte an. Alexandrien blieb bis zum 7ten Jahrhundert nach Christi Geburt die erste Hauptstadt der Groshandlung. So lang Carthago und die Griechischen Handelsstädte blüheten, war es gegen Westen und Norden eingeschränkt; hatte aber desto größern Vortheil von der Indianischen Handlung. Nach der Zerstörung Carthagens und Corinthhs (3838) wurde zwar die Alexandrinische Handlung durch Begünstigung der Römer freyer und ausgebreiteter; allein dieß waren eben die Römer, die damals schon Egypten als halberoberetes Land betrachteten. Unter dem Kaiser August ward endlich Egypten vollständig zur Provinz gemacht. Dennoch blieb dessen Hauptstadt Alexandrien noch immerfort die erste Hauptstadt der Handlung, und Rom, ihre Beherrscherin, war nur die zweite.

72 II. Hauptst. Von den Menschen.

Inzwischen kam nun auch der Bernsteinhandel in andere Hände, denn Tyrus und Carthago (wenn anders diese letztere Stadt einen Antheil daran hatte) waren zerstört. Unstreitig hatte die Schiffart des Pytheas, die in die Zeit der Zerstörung der Stadt Tyrus (3652) fällt, den Bernsteinhandel und andere Zweige des nordwestlichen Handels der Tyrier, zur Hauptabsicht. Man kan aber den Weg, den der Bernsteinhandel seitdem genommen hat, nicht genau angeben. So viel ist richtig, daß er vornämlich nach Marseille gieng. Unter dem Kaiser Nero machte ein Römischer Ritter, der selbst deswegen in das jezige Preussen gereist ist, die Veranstaltung, daß der Bernsteinhandel von nun an seinen Weg zu Lande nach Pannonien, und von dannen weiter ins Römische Reich nahm. Auch dieser Weg läßt sich nicht genau bestimmen, doch sieht man aus allen Umständen, daß er auf der Ostseite der Weichsel von Norden nach Südwesten, und umgekehrt, gegangen ist. Erwäge ich hiebey die vom Kais. Marc. Aurel den Jazygern wegen ihrer Handlung mit den Roxolanen verwilligten Friedensbedingungen, so bin ich nicht abgeneigt zu glauben, daß der Bernstein auf dem Borysthenes oder Dnjeper verführt worden.

Alexandrien blieb noch immer die erste Hauptstadt des Handels, aber Rom hörte auf die zwote zu seyn, seitdem Constantin der Grosse zu

zu Anfang des 4ten Jahrhunderts Constantinopel zum Sitz der Römischen Kaiser eingerichtet hatte. Nun wurde diese Stadt die zweite, und Rom die dritte; ja im 5ten Jahrhundert wurde Rom bey dem Untergange des abendländischen Kaiserthums, nach und nach gänzlich von der Theilnehmung an der Groshandlung ausgeschlossen.

In den letzten Zeiten dieser Periode hatten wol die Perser und Araber den meisten Profit von dem Indianischen Handel.

III.) Arabische Periode, vom J. C. 622. u.
bis zum 13ten Jahrhundert.

Ein Theil der Araber trieb schon von Alters her einige Handlung und Schiffart, während daß der übrige Theil dieser Nation sich von Viehzucht und Plünderung der Handelsleute nährte. Das erstere wird niemanden befremdlich vorkommen, der erwägen will, daß an den Arabischen Küsten die beyden südlichen Wege der Indianischen Handlung vorbeizogen. Daher sagt auch schon Strabo, daß viele Waaren, die man für Arabische ausgäbe, in der That selbst Indianische wären.

Nachdem die Araber die Herrschaft der Welt erlangt hatten, gieng fast alle Groshandlung durch ihre Hände. Sie haben Persien und ei-

74 II. Hauptst. Von den Menschen.

nen großen Theil von Indien selbst, auch die Gegenden um den Orus oder Gihon erobert, und Egypten, Syrien und andere Asiatische Länder den Kaisern von Constantinopel entriß. Die 3 Wege des Indianischen Handels, und überhaupt der ganze Morgenländische Handel bis nach China hin, wurden Arabisch. Die Handlung des Griechischen Kaiserthums gerieth darüber in Verfall, der Zusammenhang zwischen Alexandrien und Constantinopel war aufgehoben, beyde Städte hörten auf, die Hauptstädte der Handlung zu seyn, Alexandrien ward eine Zeitlang gar zum Dorfe.

Schon zu Anfang des 8ten Jahrhunderts erstreckte sich die Herrschaft der Araber über die südliche und nördliche Küste von Afrika bis nach Spanien hinüber: auch gehörten dazu verschiedene wichtige Inseln des mittelländischen Meers.

Der Indianische Handel gieng in dieser Periode Anfangs hauptsächlich, auf dem Persischen Meerbusen, nach Basrah oder Balsora, einer Stadt, die der Caliph Omar im J. C. 636 am Zusammenflusse des Tigris mit dem Euphrat erbauet hat. Sie war eine Zeitlang die Hauptniederlage der morgenländischen Waaren, die von diesem Mittelpunkt aus theils nordwärts den Tigris hinauf durch Armenien nach Trebizond und andern Häfen des schwarzen

zen

zen Meers, theils westlich durch Caravonen nach Damasco, Smyrna, und vornämlich nach Aleppo, und den Seehäfen Tripoli und Alexandria, und nach Barut gebracht worden sind. Insonderheit kamen dadurch Damasco, das fast ein Jahrhundert (von A. E. 673. bis 763.) die Residenz der Caliphen war, und Bagdad, das seit seiner Erbauung im J. 763. der beständige Sitz der Caliphen gewesen ist, sehr empor: auch hatten die Arabischen Häfen, Mocca, Aden &c. Vorthheil davon.

Endlich kam auch der Weg der Groshandlung auf dem Arabischen Meerbusen wieder in Gang; aber er lief nur in einer andern Richtung, nämlich über Suez nach Cairo, welche Stadt im J. 969. erbauet worden ist, und so weiter nach Norden und Westen über Barca, Ascar &c. Alexandrien war noch im Verfall, kam aber doch nachher, wie wir in der folgenden Periode sehen werden, wieder empor.

IV.) Sansfisch: Venetianische Periode,
vom 12ten Jahrhundert bis zum Ende des
13ten Jahrhunderts.

Schon in den ältesten Zeiten gieng, wie oben gezeigt worden, ein Weg des Indianischen Handels auf dem Orus oder Gihon über das Caspische Meer nach dem schwarzen. Er blieb auch, obwohl

obwol mit verschiedenen Abwechslungen, noch nach Christi Geburt im Gange. Insonderheit eröffnete sich dieser Handel einen Durchgang über Astrachan theils ins schwarze Meer, theils durch Rußland in die nördlichen Länder Europens, welche Strasse, besonders gegen das 10te und 12te Jahrhundert lebhaft wurde, und sich in zween Abwege theilte. Der eine gieng über Ladoga nach der Ostsee, wo die Wendischen Städte Winetta und Tulin, und nach deren Verfall Wisby auf der Insel Gotthland die Hauptniederlagen waren; der andere aber auf der Wolga und Kama nach Tcherdin in Permien, und von dannen auf der Peershora in das nördliche Meer um Norwegen herum. Dieß gab im J. 1248 zur Errichtung eines grossen Städtebundes Anlaß, der unter den Namen der *Sansa*, 85 zum Theil tief ins Land hinein gelegne Städte begrieff, und in kurzer Zeit zu einer fürchterlichen Macht und zur völligen Herrschaft der nördlichen Gewässer gelangte.

Den Weg des Indianischen Handels, der über Astrachan nach dem schwarzen Meere gieng, machten sich eine Zeitlang die Genueser und Venetianer zu Ruze. Die Gelegenheit dazu gaben die Kreuzzüge (von 1096: 1291). Die beyden Italianischen Republiken setzten sich in diesen Gegenden theils durch Vergünstigung sowol der Griechischen als Lateinischen Kaiser, theils mit Gewalt feste. Die Hauptniederlage

derlage der Genueser war zu Caffa in der heu-
tigen Krim, und der Venetianer ihre zu Tana
am Ausflus des Dons, in der Gegend, wo jetzt
Aſſow liegt. Die Eiferſucht aber brachte gar
bald die Genueser und Venetianer gegen einan-
der in die Waffen, bis nach vielen und lange-
wierigen Kriegen die Venetianer die Oberhand
behielten. Die Handlung der Italiänischen
Republikaner auf dem ſchwarzen Meere dauerte
unter Begünſtigung der Tſchingiſkaniden bis
auf die Zeit, da Timurleh, den wir Tamers-
lan nennen, Aſtrachan zerſtört, und dieſen
Handelsweg verſperrt hat. Hierauf beſuchten
die Venetianer eine Zeitlang die Syriſchen
Seehäfen, beſonders Barut, und zuletzt Ale-
xandrien, welches aufs neue die Hauptſtadt des
Großhandels wurde. An dieſem Handel, den
die Venetianer durch Hülfe der Mahomedaner
bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts
mit größtem Vortheile trieben, hatten viele Stä-
dte im ſüdlichen Teutſchlande groſen Antheil,
inſonderheit die Reichsſtädte Augſpurg und
Nürnberg. Daher ſind nun auch im Süden,
wie die Hanſa im Norden, Städtebündniſſe zur
Sicherheit der Handlung entſtanden, nämlich
der Rheinische Bund im J. 1247, und der
Schwäbiſche im Jahr 1376, wovon jener 60
Städte und dieſer 38 unter ſich begrieff.

78 II. Hauptst. Von den Menschen.

V.) Portugiesisch : Spanische Periode,
vom J. C. 1497 bis jetzt.

Die Entdeckungen der Portugiesen auf der Afrikanischen Küste, welche ihnen nach Gefahren und Kosten von fast einem ganzen Jahrhundert endlich (1498) den Weg über das Vorgebirg der guten Hoffnung nach Indien zeigten, und den Spaniern zur Entdeckung der andern Hälfte der Erdoberfläche (1492) Gelegenheit gaben, veränderten auf einmal die ganze Handlung und Schiffart der Welt. Die Handlung der Hanse und der Republik Venedig mit ihrem Anhang gieng nach und nach darüber zu Grunde. Da man nicht gar lange zuvor den Compaß erfunden hatte, so konnte man sich seitdem mit mehrerer Kühnheit und mit glücklicherem Erfolge, als zuvor, auf die offenbare See wagen. Die Europäer entdeckten neue Länder, Inseln und Meere, und setzten die übrigen 3 Welttheile aller Orten unter Contribution. Die Portugiesen mußten gar bald den größten Theil ihrer Errungenschaften in Ostindien einer neu entstandenen Republik, der Holländischen, überlassen, erholten sich aber dagegen in Amerika: wo auch die Spanier sich sehr weit ausgebreitet haben, allein mehr zu anderer, als zu ihrem eignen Vortheil. Seitdem besitzen alle große Staaten des westlichen Europa Nebenländer und Factoreyen in den übrigen 3 Welttheilen. Gleichwol ist es sehr zweifelhaft, ob die

Anzahl der M. auf dem bekannten Erdb. 79

Die Europäischen Staaten hievon eben so viel wahren Nutzen, als die Menschen und Völkerkunde, und die Welt- und Erdbeschreibung, haben? Ewigfortdauernde und allgemeine Kriege, Verderbnis der Sitten, Entvölkerung unsers Welttheils 2c. sind Uebel, die durch einige ausländische Waaren, welche wir leicht entbehren könnten, und vorhin wenigstens auf eine unschädlichere Art erlangt hatten allem Ansehen nach ziemlich schlecht veräußert werden: und das unmenschliche Verfahren gegen Millionen Amerikaner und Negerensclaven wird vermuthlich auch nicht gar viel Seegen über Europa bringen.

Anzahl der Menschen auf dem bekannten Erdboden.

Es sind ungefähr 4 Zeiten, da einem Menschen, der die Geschichte als Philosoph studiert, daran gelegen ist, zu wissen, wie viel Menschen damals ungefähr auf der Welt gelebt haben: 1) Kurz vor der Sündflut, um urtheilen zu können, ob die Sündflut habe allgemein seyn müssen, 2) zur Zeit der Pflanzung der Völker nach dem Babylonischen Thurnbau, um sich vernünftiger Begriffe, als man gemeinlich zu haben pflegt, von der Anzahl und Größe der ersten Staaten zu machen, 3) zur Zeit der großen Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt, um die ungeheuren

80 II. Hauptst. Von den Menschen.

geheuren Züge und die daraus auf dem Erdboden entstandenen Staatsveränderungen zu begreifen, und 4) zu unsern Zeiten, um Lehren der Klugheit für die Wolfart der Länder und Menschen daraus zu ziehen.

Diese Untersuchungen machen einen Theil der auf die Historie sich gründenden politischen Rechenkunst aus: einer Wissenschaft, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts von Deutschen zuerst getrieben, und in der Mitte desselben von den Engländern, so wie in unserm Jahrhundert fast von allen Europäischen Nationen, insonderheit aber vom Herrn Süßmilch vollkommener gemacht worden ist.

Es gibt Schriftsteller, welche behaupten, der Erdboden sey zu allen Zeiten ungefähr gleich stark bevölkert gewesen. Voltaire und Bielefeld sind unter dieser Anzahl. Allein der Satz muß sehr eingeschränkt werden, wenn er nur irgend auf eine erträgliche Art wahr seyn soll.

Hierher rechne ich nicht, daß, wie unstreitig wahr ist, jährlich mehr Menschen geboren werden, als sterben: denn Kriege und ansteckende Krankheiten zehren den Ueberschuß wieder auf. Da ferner hier die Rede von der Anzahl der Menschen auf dem ganzen bekannten Erdboden, und nicht von einem oder dem andern einzelnen Lande ist; so gehört auch dieß nicht unter

Anzahl der *W.* auf dem bekannten Erdb. 81

unter die Einschränkungen, daß durch Wanderungen, ausgeschickte Colonien u. d. gl. ein Land einen Theil seiner Einwohner verlieren könne: denn was dem einen Lande auf diese Art abgeht, das wächst einem andern Lande wieder zu.

Aber wol macht erstlich die Zeit, so wol nach der Schöpfung als nach der Sündflut eine beträchtliche Einschränkung des obigen Satzes. Zum andern glaube ich, daß die Staaten vor Christi Geburt, überhaupt zu reden, und folglich auch der Erdboden überhaupt, volkreicher gewesen, als die nachherigen. Denn 1) gab es in den Zeiten vor Christi Geburt keine Krieger, die nach derselben, und in den catholischen Ländern noch jetzt, einen großen Theil der Menschen unersetzlich zu Grunde gehen lassen. 2) Die übermäßige Anzahl der Feiertage, sonst überall unter den Christen, und seit der Reformation in allen catholischen Ländern, wo sie nicht eingeschränkt worden, ist gleichfalls eine der Bevölkerung nachtheilige Folge des Christenthums, aber freylich nicht des ursprünglichen, sondern nur des allzuandächtigen spätern Christenthums. 3) Wird durch die Reichthümer der Klöster, welche, die doch selbst nichts erwerben, vielen Einwohnern der nothdürftige Unterhalt benommen, oder wenigstens vermindert, woraus Unlust zu Verheyrathungen, und folglich Entvölkerung entsteht: weil niemand, der vernünftig ist, sich verheyrathet, wenn er nicht leichte und bequeme

82 II. Hauptst. Von den Menschen.

bequeme Mittel vor sich sieht, Weib und Kind der zu ernähren. 4) War in den Zeiten vor Christi Geburt der Luxus nicht so gemein, als heut zu Tage: daher konnten sich vormals die Leute leichter nähren, und sie heyratheten folglich lieber, und zeugten mehr Kinder, als jetzt. In den alten Zeiten war meistens nur die herrschende Nation, dergleichen es immer nur Eine gab, schwelgerisch, und auch die herrschende Nation wurde es nicht eher, als nachdem sie den höchsten Gipfel der Macht erreicht hatte, und folglich vom Untergange nicht weit mehr entfernt war. Vielleicht darf man 5) auch die Polygamie, die allzeit entvölkert, hieher rechnen. Sie ward aber durch die Mahomedanische Religion allgemeiner, als sie zuvor war. Endlich 6) starben sonst nicht so viele Kinder, als jetzt, weil man nichts von den grausamen Verheerungen, die die Pocken unter dem menschlichen Geschlechte anrichten, wußte.

Es gibt 3 Arten, die Anzahl der Einwohner eines Landes zu erforschen.

I.) Die natürlichste und älteste, auch gewissermaßen die sicherste Art ist eine wirkliche Zählung der Bewohner. Die Alten wußten von keinem andern Mittel, die Zahl der Einwohner herauszubringen. In den ältesten Zeiten geschahen solche Zählungen vom Moses, vom David, vom Servius Tullius, vom Kais. August. In

Anzahl der M. auf dem bekannten Erdb. 83

In den mittlern Zeiten finden sich auch Bey-
spiele hievon. Und in unsern Zeiten hat man
Exempel 1) von Frankreich am Ende des vor-
rigen Jahrhunderts und 1733, 2) von Spanien,
1710, 1723, 3) in den Churbraunschweigischen
Lüneburgischen Landen 1756, 4) vom Herzogs-
thum Württemberg, da die Einwohner jäh-
rlich gezählet werden, und 5) in den Königlich-
Preussischen und Churbrandenburgischen
Ländern, wo sie gleichfalls seit einiger Zeit jäh-
rlich gezählet werden. Es ist zu wünschen, daß
dergleichen jährliche Zählungen überall einge-
führt werden möchten. Ungeachtet nun diese Er-
forschungsart der Zahl der Einwohner von dem
meisten für die zuverlässigste gehalten wird, wie sie
es denn auch gewisser massen wirklich ist; so hat sie
doch auch ihre Schwierigkeiten, und unter andern
diese, daß Geburten und Todesfälle mitten un-
ter den Zählungen fortgehen, und folglich die
Rechnung etwas unrichtig machen.

II.) Wird aus der Anzahl der Feuerstellen,
das ist, der angefessenen Untertanen oder Fa-
milien, die Anzahl aller einzelnen Bewohner be-
stimmt. Wenn man nämlich die Anzahl der
Feuerstellen erforschet hat, so rechnet man als-
denn, je nachdem ein Land oder Ort weniger oder
mehr bevölkert ist, auf jede Feuerstelle $4\frac{1}{2}$, 5 bis
6 Personen: wodurch man im Product die un-
gefähre Anzahl aller Einwohner erhält.

84 II. Hauptst. Von den Menschen.

III.) Die dritte Art der Berechnung gründet sich auf das Verhältniß der jährlich Sterbenden zu den Lebendigen. Man hat nämlich aus vieljährigen Versuchen herausgebracht, daß, je größer, volkreicher und begüeterter ein Ort sey, desto mehr Menschen darin sterben; und zwar so, daß 1) in großen und reichen Städten von 24 bis 28 Lebendigen jährlich Einer, 2) im mittelmäßigen und kleinen von 30 bis 32 Einer, und 3) auf dem Lande, wo die Sterblichkeit überhaupt nicht so groß, als in Städten, ist, nur von 40 bis 42 Einer, oder überhaupt in einem ganzen Lande, Städte und Dörfer zusammengerechnet, von 32 oder 33, in manchen Ländern aber nur von 37 Menschen Einer jährlich stirbt. Dieses vorausgesetzt, darf man nur von einem Orte oder Lande die Anzahl der jährlich Gestorbenen von mehreren, das ist, von mehr als 6 Jahren sammeln, und mit den obigen Zahlen vergleichen: so bringt man die Anzahl der lebenden Einwohner eines solchen Orts oder Landes mit ziemlicher Richtigkeit heraus. Man addirt nämlich die Anzahl der jährlich Gestorbenen, und dividirt die Summe mit der Zahl der Jahre. Der Quotient gibt eine Mittelzahl an die Hand, die man überhaupt als die Zahl der jährlich Sterbenden annehmen kan. Hierauf multiplicirt man diesen Quotienten, das ist, die gefundene Mittelzahl der jährlich Sterbenden, mit einer der obengedachten Zahlen, z. E. bey einem Lande mit 32 oder

33,

Anzahl der M. auf den bekannten Erdb. 85

33, oder 37; so erhält man die Summe aller lebenden Einwohner.

Die 3, bisher beschriebenen Arten, die Zahl der Einwohner zu erforschen, sind uns unbrauchbar, wenn die Rede von den Zeiten 1) kurz vor der Sündflut, 2) bey der Pflanzung der Völker nach dem Thurbau, und 3) bey der Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt, ist. Für die beyden ersten Zeiten gehören besondere Tabellen, bey denen insonderheit auf die damaligen Lebenslänge und einfältige Lebensart der Menschen Rücksicht genommen werden muß. Man findet dergleichen Tabellen in dem ersten Theile der allgemeinen Weltgeschichte, sie haben aber insgesamt viel Unrichtiges und Unerweisliches.

Bei der dritten Zeit kan man die Zahl der jezelebenden Menschen auf dem ganzen bekannten Erdboden, das ist 1000; oder nach andern 4000 Millionen, für die Zahl der Menschen auf unserer, damals nur allein bekannt gewesenen Halbkugel ohne Bedenken annehmen: denn die 150 Millionen Menschen, die man den Amerikanischen Ländern beylegt, werden gewiß unserer Halbkugel zur Zeit der Völkerwanderung mit angerechnet werden können, weil erstlich damals, das ist im 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt, noch alle die oben angeführten Ursachen statt fanden, welche machten, daß der

§ 3

Erds

86 II. Hauptst. Von den Menschen.

Erdboden in den Zeiten vor Christi Geburt weit bevölkert war, als er jetzt ist, und hernach weil damals Europa und Afrika noch nicht so viel 1000 Menschen einbüßten, als sie heut zu Tage durch die Colonien und den Sclavenzhandel nach Amerika einbüßen.

Was endlich die jezige Anzahl der Menschen auf dem bekannten Erdboden anbelieft, so hat man durch Berechnungen der Bewohner einzelner Länder, dergleichen Berechnungen man im Süßmilch und in mehrern Schriften findet, die ungefähre Total-Summe von Tausend Millionen herausgebracht. Man rechnet nämlich

- 1.) in Europa 130 (oder 157) Millionen und 600,000 Menschen,
- 2.) in Asien, nebst den Inseln 500 Millionen,
- 3.) in Afrika 150 Millionen,
- 4.) in Amerika 150 Millionen.

In Summa — 930 (oder 957) Millionen und 600,000 oder ungefähre Tausend volle Millionen Menschen.

Ich halte es für nützlich, hier noch besonders die Anzahl der Einwohner in den heutigen Euro-

3.

Läh

Landarmee in
Friedenszeiten.

I. Das Teut
dem Ref
gund. Kr
ne Schlef
Inson

28,977 Mann.

6) Republ.

5000, und in Kriegszeiten
bis 18,000 Mann.
5 bis 600 Mann.

7) Republ.

8) Republ.

9) Länder d
Modena

10) Länder d
Philipp

11) Insel M

49,000 Mann.

II. Schwed

12. Alle Dä
ten

fast 60,000 Mann.

1) Dänemar

2) Norwege

13. Rußisch

Inson

1) Europäi

2) Liefland

14. Polen

250,000 regul. Völker.

24 bis 25,000 Mann.

Eurland für

15. Alle Län

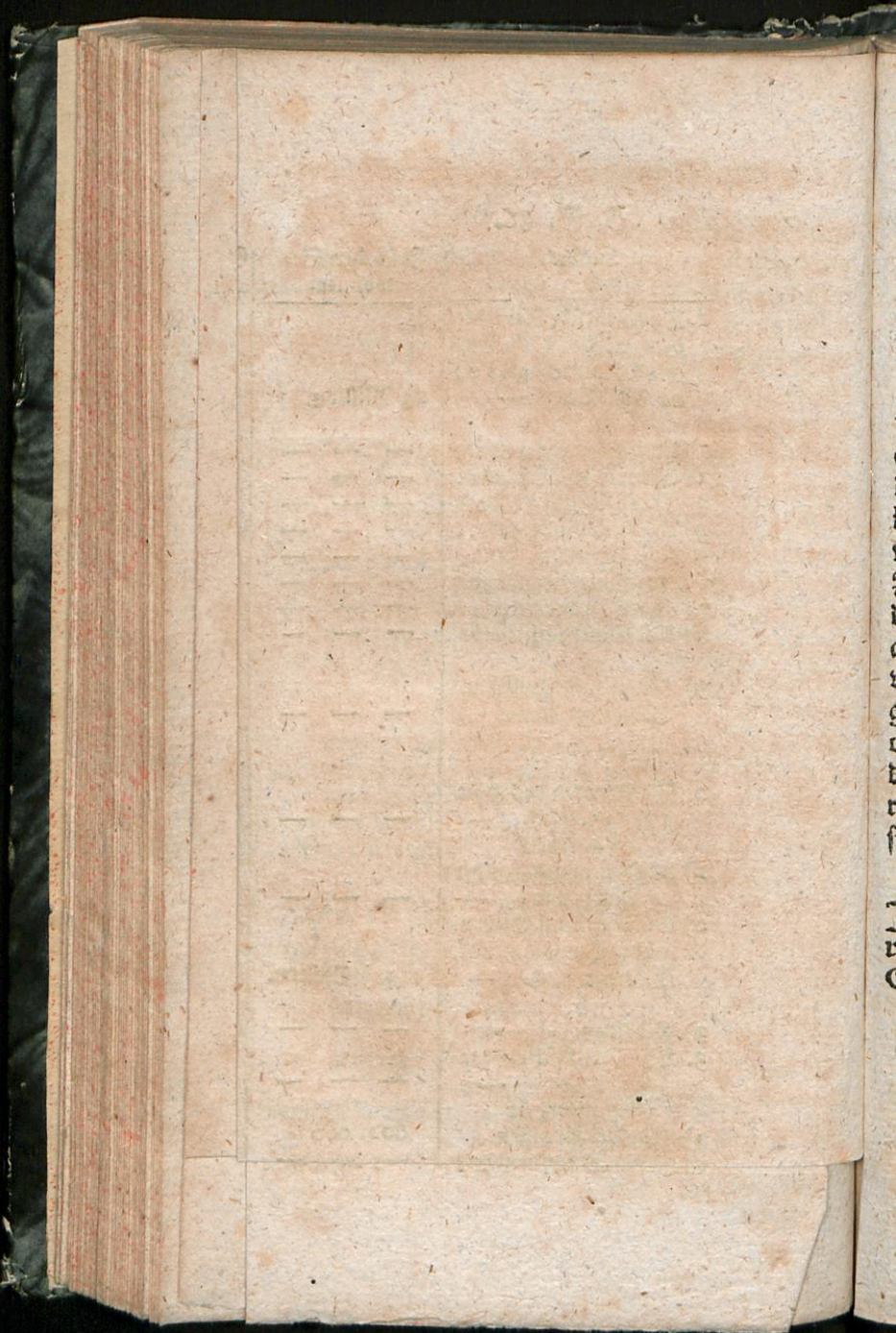
ten

Die Europäi

nebst der

über 300,000 Mann.

Länder.	Zahl der Be- wohner.	Größe nach geogr. Quadratmeilen.	Jährliche Ein- künfte.	Landarmee in Friedenszeiten.
I. Das Deutsche Reich mit dem Reste des Bur- gund. Kreises, aber oh- ne Schlesien —	24 Million.	11,378	— — —	— — —
Insonderheit				
1) Churmannzische Lande	— — —	— — —	800,000 rthl.	3 Regimenter zu Fuß.
2) Churtri. rische Lande	— — —	— — —	— — —	11 bis 12,000 Mann.
3) Churcölnische Lande	— — —	— — —	— — —	— — —
4) Königr. Böhmen	— — —	— — —	5 bis 6 Mill. thlr.	— — —
5) Alle Churbayr. Lande	— — —	— — —	3½ bis 4½ Mill. thlr.	12,000 Mann.
6) Alle Chursächs. Lande	— — —	— — —	6 bis 7 Mill. thlr.	20,000 Mann.
7) Mark Brandenburg	— — —	— — —	2½ Mill. thlr.	— — —
8) Alle Churpfälz. Lande	— — —	— — —	über 1 Mill. u. 333, 334 tthl. oder unges. 1½ Million.	über 11,000 Mann.
9) Alle Churbraunschw. Lüneburg. Lande —	— — —	— — —	über 3 Mill. thlr.	12 Regim. zu Pferd und 24 Regim. zu Fuß etc.
2. Alle Staaten des Hau- ses Oesterreich —	— — —	8,800	20 bis 27 Mill. thlr.	mehr als 200,000 Mann.
Insonderheit				
1) die Oesterreich. Länder in Deutschland —	— — —	3,385	— — —	— — —
2) Ungarn, nebst Sieben- bürg. Slavon. Croat. Dalmat. — —	4 (10) Million.	4,760	3 Mill. u. 133,334 tthl.	100,000 Mann bloß von Ungarn.
3) Böhmen. —	— — —	— — —	5 bis 6 Mill. thlr.	— — —
3. Alle Preussische Staa- ten —	— — —	2,940	fast 20 Mill. thlr.	150,000 Mann.
Insonderheit				
1) Königr. Preussen	600,000	729	2½ Mill. thlr.	— — —
2) Mark Brandenburg	— — —	— — —	2½ Mill. thlr.	— — —
3) Ganz Schl. sien —	— — —	650	4½ Mill. thlr.	— — —
4. Die Schweiz —	1 bis 1½ Million.	1,090	— — —	— — —
5. Sämtliche Niederlan- de —	5 Million.	1,300	— — —	— — —
Bereinierte Niederlan- de allein —	2 Million.	625	21 Mill. holl. Gulden	30 bis 40,000 Mann.
6. Portugal —	2 bis 2½ Million.	1,834 (2,991)	12 Million thlr.	19,897 Mann im J. 1760.
7. Spanien —	7½ bis 8 Million	8,500 (9,390)	28½ Mill. Stück von Achten.	96,597 Mann im J. 1754.
8. Frankreich —	16 bis 18 Mill.	10,000	230,300 Mill. Li- vres.	150,000 Mann, in Kriegs- zeiten gegen 300,000 M.
9. Großbritannien und Irland —	über 8 Million.	6,040	6,322,736 Pf. Sterl.	55,60,000 M. im J. 1755.
1) England für sich	fast 5½ Million.	2,916	6 Mill. Pf. Sterl.	— — —
2) Schottland für sich	1½ Million.	1,600	130,000 Pf. Sterl.	— — —
3) Irland für sich —	etwas über 1 M.	1,520	192,736 Pf. Sterl.	— — —
10. Italien und Sicilien Insonderheit	10 Million.	5,625	— — —	— — —
1) Neapel und Sicilien zusammen —	4½ bis 5 Mill.	1,836	— — —	40 bis 50,000 Mann.
a) Neapel für sich	3,765,572	1260	— — —	— — —
b) Sicilien für sich	1,123,163	576	— — —	— — —
2) Staaten des Kön. von Sardinien —	* über 2 Million.	1,224	zwischen 3 u 7 Mil. lion thlr.	38,648 Mann.
3) Königr. Corsica —	120,389	200	— — —	— — —
4) Kirchenstaat —	1,100,000	800	8 bis 9 Million thlr.	— — —
5) Großherz. Toscana	— — —	440	3 Million Piaster.	3 Regim. zu Fuß und 2 Re- gim. Dragoner.
6) Republ. Venedig	* 2 Million.	800 ohne die In- seln.	8 Million thlr.	28,977 Mann.
7) Republ. Genua —	— — —	90	166,667 thlr.	5000, und in Kriegszeiten bis 18,000 Mann.
8) Republ. Lucca —	über 120,000	30 wälsche Meilen im Umfang.	400,000 Scudi	5 bis 600 Mann.
9) Länder des Herz. von Modena —	— — —	90	— — —	— — —
10) Länder des Inf. Don Philipp —	— — —	90	— — —	— — —
11) Insel Malta —	60,000	60 wälsche Meilen im Umfang.	76,000 Scudi	— — —
II. Schweden —	2,400,000	12,800	3,733,000 thlr.	49,000 Mann.
12. Alle Dänische Staa- ten —	* 2½ Million.	6275	6 M. thl. Dän. Geld	fast 60,000 Mann.
1) Dänemark für sich	1 Million.	850	— — —	— — —
2) Norwegen für sich	600,000	5250	— — —	— — —
13. Russisches Reich Insonderheit	24 Million.	300,000	14 bis 15 Mill. Rubel	250,000 regul. Völker.
1) Europäisches Rußland	— — —	57,600	— — —	— — —
2) Liefland für sich —	1,600,000	1345	— — —	— — —
14. Polen und Lithauen	12 bis 15 Million.	13,400	1,800,000 thlr. mit des Kön. Einkünften	24 bis 25,000 Mann.
Estland für sich —	400,000	276	— — —	— — —
15. Alle Türkische Staa- ten —	— — —	— — —	20 Million thlr.	über 300,000 Mann.
Die Europäische Staaten, nebst der Krüm für sich	8 (16) Million	10,544	— — —	— — —



Anzahl der **M.** auf dem bekannten Erdb. 87

Europäischen Staaten anzugeben. Um zu gleicher Zeit noch mehrere Absichten zu erreichen, und besonders auch um allerley politische Betrachtungen, die unten im Specialtheil der Universalhistorie und vielleicht noch in andern Betrachtungen von Nutzen seyn werden, zu veranlassen, so füge ich der Anzahl der Einwohner noch die Größe der Länder nach geographischen Quadratmeilen, die Summe der jährlichen Einkünfte und den Bestand der Landarmeen, so wie er in Friedenszeiten zu seyn pflegt, mit bey. Freylich lassen sich diese Dinge, und besonders die beyden letzten Stücke nicht überall zuverlässig angeben, und bisweilen sind sie, wenigstens voriezt, gänzlich unbekannt; allein die Angaben selbst, die meistens mit Büschingischen oder auch Gösminichischen Zahlen ausgedruckt sind, reichen doch überhaupt zu Erreichung der Absichten hin, um welcher willen sie da stehen.

Jezige Anzahl der Einwohner in den Europäischen Staaten, verglichen mit der Größe der Länder, mit der Summe der jährlichen Einkünfte, und mit dem Bestande des stehenden Kriegsbeers.

Siehe beygehende Tabelle.

88 II. Hauptst. Von den Menschen.

Zu bequemerem Gebrauche der voranstehenden Vergleichungstafel, erinnere ich noch folgendes:

I.) Süßmilch nimmt an, daß sich, eines in das andere gerechnet, auf jeder Quadratmeile Landes 6000 Menschen ernähren können. Ich rathe an, nur die Hälfte dieser Summe, das ist, nur 3000 Menschen anzunehmen. Vergleicht man nun, mit diesem Maasstabe in der Hand, die Größe eines gegebenen Landes mit der Anzahl seiner Bewohner, so wird man daraus urtheilen können, ob das Land an Menschen reich oder arm sey. Meistens wird man eine merckliche Disharmonie zwischen der Größe des Landes und der Anzahl der Einwohner bemerken. Schon bey den 4 Welttheilen selbst fällt dieses, was Afrika und Amerika anbetrifft, sehr in die Augen. Der Größe nach verhalten sich Afrika und Amerika zu Europaen wie 4 und 7 zu 1. Und doch ist die Volksmenge dieser 3 Welttheile fast gleich stark.

Die Ursachen der Entvölkerung oder Bevölkerung eines Landes, das ist, die Ursachen, warum ein Land weniger oder mehr Menschen enthält, als es nach der Meilenzahl seines Umfangs enthalten sollte, findet man

A) auf

Vergleichungstafel für Europa. 89

A) auf Seiten des Landes selbst. Die Län-
der sind bekanntlich nicht von einerley Gü-
te, und folglich können sich nicht überall
auf einer gleich großen Anzahl von Meilen
gleich viel 1000 Menschen ernähren

B) Auf Seiten der Bewohner. In Aufse-
hung dieser liegen die Ursache

1) in der Religion. Nicht alle Religio-
nen sind der Bevölkerung günstig.

2) In der Regierungsform und dem dar-
auf beruhenden Grade oder gänzlichen
Mangel der Freyheit der Unterthanen.

3) In den Abgaben, sowol was die Art
und Anzahl, als die Erhebung dersel-
ben betrifft.

4) In den Gesetzen und Policeyanstalts-
ten, insonderheit in Absicht auf Heyra-
then, Keuschheit und Unkeuschheit, Po-
lygamie, Kinderzucht, Kindermord zc.

5) In der Art und dem Grade der In-
dustrie: wobey dasjenige, was oben
von den verschiedenen Lebensarten der
Menschen bemerkt worden ist, in Be-
trachtung kommt.

6) In den Nebenländern, besonders
den Amerikanischen. Europäische

90 II. Hauptst. Von den Menschen.

Nationen, die Länder in Amerika haben, entvölkern sich allezeit durch Colonien, Schiffarten, Kriege.

II.) Die Anzahl der streitbaren Mannschafft gegen das ganze Volk verhält sich ungefähr wie 1 zu 4. Daher kan in Ländern, wo keine stehende Armeen unterhalten werden, im Fall der Noth der vierte Theil der Nation, und sonst überhaupt eine fürchterlich große Anzahl Leute im Felde erscheinen: auch kostet die ganze Menge solcher Krieger dem Staate selbst wenig oder nichts. Bey uns in Europa, wo seit geraumer Zeit der Soldatenstand (wie schon in einigen alten Staaten) einen eigenen Stand ausmacht, der vom Staate besoldet werden muß, kan man weder so große Armeen ins Feld stellen, als in Staaten, wo jede erwachsene Mannsperson zum Kriege verpflichtet ist, noch auch so leicht und wolfeil, als in diesen, unterhalten. Vielmehr zehren bey uns die stehenden Kriegsvölker einen sehr großen, und bisweilen den größern Theil der Staatseinkünften auf. Dem Hause Oesterreich kostet nach des Herrn von Justi Angabe, die Unterhaltung einer Armee von 60,000 Mann, worunter, wie gewöhnlich, $\frac{2}{3}$ Fußvolk und $\frac{1}{3}$ Reuterey ist, mit Einrechnung des Generalstabs, jährlich insgesamt $4\frac{1}{2}$ Millionen Thaler. Obgleich die Unterhaltungskosten eines Kriegsheers, sonders

sonderlich was die Cavallerie betrifft, in verschiedenen Ländern gleichfalls ganz verschieden sind; so kan man doch die angeführte Oesterrreichische Summe, mit einiger Aenderung, die die Umstände des Lands und der Nation an die Hand geben, so ziemlich sicher als Maasstab bey der Vergleichung der Anzahl der Kriegsvölker, die ein Land unterhält, mit der Summe seiner jährlichen Einkünfte gebrauchen. Die Artillerie, und bey einigen Nationen auch die Seemacht erfordern insonderheit grossen Aufwand; allein die Betrachtungen darüber würden mich hier zu sehr ins Weite führen.

Sprachen der Menschen.

Entstehung der Sprachen.

Adam brachte eine gedankenleere Seele auf die Welt: allein diese Seele, so wie alle Seelen neugebohrner Menschen, und die Seele Adams noch mehr, weil sie einen schon völlig entwickelten und männlichen Körper belebte, war, gleich einer Saugmaschine, mit Fähigkeit begabt, die Bilder aller Gegenstände in sich zu ziehen, und sogleich in sich selbst zu bearbeiten. Auf diese Art kam Adams Seele gleichsam in Gang: sie erhielt ihre ersten Gedanken durch den

Ein

92 II. Hauptst. Von den Menschen.

Eindruck der äußerlichen Gegenstände, und vermehrte und veränderte sie hernach stets sowol durch Vergleichung, als auch durch neue sinnliche Vorstellungen und deren Vergleichung.

Auf welche Art verwahrte Adam den gesammelten Schatz von Gedanken? Innerlich durch die Einbildungskraft und das Gedächtnis; äußerlich durch die artikulirten Töne seiner Kehle. Sein erstes Studium war, was immer gern das Lieblingsstudium der Kinder ist: das ist, was wir jetzt Naturgeschichte nennen. Nicht ohne besondere göttliche Absicht war seine erste Wohnung ein Garten, wo die ganze Natur ihm alle ihre Güter und Schönheiten gleichsam concentrirt dargeboten hat. Der Hunger, ein Trieb, der laut in seinem Körper sprach, war zu gleicher Zeit das Mittel zur Erhaltung seines animalischen Lebens und zur Nahrung für seine nach Begriffen strebende Seele. Hier steht er also, der erste Stammvater der Menschen, und der einzige Mensch, der nicht als ein Kind auf die Welt gekommen ist: hier steht er, und sättigt die anerschaffenen Triebe seines Körpers und seiner Seele. Er nähert sich einem Baume, und mitten in dem Genuße der Früchte desselben nöthigt ihm das dabey empfundene Vergnügen artikulirte Töne der Freude ab, und einer dieser Töne ward vielleicht der Name des Baums oder der Frucht —

Der

Der Schöpfer führt ihm die Thiere des Gartens vor. Adam sah sie, und ihre Gestalt, Farbe, Bewegungen, Geschrey, und wer weiß was noch für Umstände, die ihm bey dieser Musterung in die Sinne fielen, gaben ihm Bilder und Begriffe von diesen Thieren, und zugleich die ersten Töne oder Namen, wodurch er die Thiere bezeichnete. Adam sah z. E. das Schaaf, und hörte es blöcken: er blöckte nach, und dieser nachgeahmte Ton konnte gleich der Name des Schaafes (ein Onomatopoëticon) werden. So oft er an das Schaaf dachte, dachte er diesen Ton, und umgekehrt.

Jetzt kommt die neugeschaffene Gattin. Es entsteht ein pantominisches Gespräch zwischen den ersten Stammeltern, vermischt mit einigen einsylbigen Tönen, die der Gatte aus bisherigen Uebungen schon mit einiger Fertigkeit formirte, und die nun auch die Gattin von ihm lernte. Die erste Sprache der Welt fängt an, sich zu bilden. In kurzem wird sie die Sprache einer ganzen Familie, hierauf mehrerer Familien, und so kommt sie als Muttersprache auf die Nachkommenschaft —

Freylieh kan kein Mensch ohne Bilder denken, und also konnte es Adam auch nicht: allein er dachte auch zuerst nur Bilder, und verband hernach mit diesen Bildern, und den Ideen derselben artikulirte Töne, die allzeit das Bild der Sache

94 II. Hauptst. Von den Menschen.

Sache, auch in Abwesenheit der Sache, und noch mehr durch die Gegenwart der Sache erneuerten.

So entstand meiner Meynung nach zuerst eine Sprache unter den Menschen. Schon vor der Sündflut mußte diese erste Sprache der Welt bey der Vermehrung und Ausbreitung des menschlichen Geschlechts merkliche Veränderungen erlitten haben, wodurch, wo nicht einige ganz neue Sprachen, doch wenigstens verschiedene Dialecte gebildet worden sind. Diese Sprachen oder Dialecte der vorsündfluthischen Welt haben sich nicht erhalten. Das Haus Noah brachte nur Eine derselben mit aus der Arche. Nun geht alles wieder von vornen an. Die Menschen vermehrten sich nach und nach wieder auf dem Erdboden: es entstehen mehrere Familien, aus diesen mehrere Stämme, und aus den Stämmen endlich Nationen. Die Noachische Sprache wird mit der Zeit in verschiedenen Mundarten geredet, und diese Mundarten verwandeln sich zuletzt in verschiedene Sprachen: doch so, daß sie noch viele Merkmale von bald größerer bald geringerer Verwandtschaft bis auf den heutigen Tag an sich behalten haben.

Zistoa

Historische Benutzung der Sprachen.

Diese Merkmale fallen dem Sprachphilosophen bey Vergleichen, die er über die Sprachen nach ihrer Materie und Form anstellt, gar bald in die Augen, und die Historie zieht daraus mancherley Vortheile. Der Geschichtsgelehrte, von der Sprachphilosophie geleitet, schließt von der Verwandtschaft der Sprachen zurück auf die Verwandtschaft der Nationen, die sie reden: ein Schluß, dessen Kraft jedermann, der die Sache versteht, sogleich empfindet. Daher gilt der Satz:

Völker, die einerley, oder sehr verwandte Sprachen reden, gehören zu einem und ebendenselben Völkersstamme,

in der Sprachphilosophie unter Kennern als ein Satz, der keines weitem Beweises bedarf, als eine Art von Axiom. Wie nützlich die Anwendungen dieses Satzes in der Völkergeschichte seyn, wird man ohne Mühe einsehen. Der Jüdische Geschichtschreiber Moses allein führt uns in seinen Büchern bis zu dem Ursprung der Jüdischen Nation, so wie der Welt selbst, hin: die Nachrichten aller weltlichen Schriftsteller werden erst im dritten Zeitalter historisch. Ueberall, auch bey Völkern der neuern Jahrhunderte, geht das Zeitalter der Unwissenheit und

der

69 II. Hauptst. Von den Menschen.

der Fabel vorher. In den Zeiten nun, wo alle Jahrbücher entweder gänzlich schweigen, oder nur Fabeln enthalten, ja selbst auch nur Erklärung des wahren Völkersystems im Moses, dem göttlichen Geschichtschreiber, ist der angeführte Grundsatz der Sprachphilosophie, und eine darauf gegründete Vergleichung der Sprachen von ganz ausnehmendem Nutzen, ja unentbehrlich. Auch ist diese historische Benutzung der Sprachen nicht erst in neuern Zeiten aufgekommen. Schon Herodot hat mehrmals die Abstammung der Völker aus ihren Sprachen dargethan.

In dergleichen Sprachuntersuchungen, die zum Vortheil der Völkergeschichte angestellt werden, kommen immer die Ausdrücke vor: verwandte Sprachen, Dialecte einer Sprache, einerley Wörter, verschiedene Wörter. Was heißen nun verwandte Sprachen; was heißen Dialecte? Wie weit muß die Verwandtschaft der Sprachen gehen, bis man mit Zuverlässigkeit sagen kan: Diese oder jene Sprachen sind nicht blos verwandt, sondern sie sind gar Dialecte? Weil ich nirgends etwas hierüber philosophirt finde, so will ich selbst meine Gedanken hierüber äußern, und Kennern zu weiterer Prüfung vorlegen.

Jedes Wort läßt sich von zweoen Seiten betrachten, erstlich in so ferne es einen gewissen Begriff

Begriff anzeigt: dieß ist seine Bedeutung; und zum andern insofern es aus gewissen Buchstaben besteht: dieß will ich seine buchstäbliche oder äußere Gestalt nennen. Diese zwei Stücke, die Bedeutung und die buchstäbliche Gestalt der Wörter sind die beyden Probiersteine, wornach man die Identität und Verschiedenheit der Wörter aus zweyen oder mehrern Sprachen mit Zuverlässigkeit prüfen kan. Aber nicht alle Wörter sind hierzu bequem, wie man leicht erachten wird. Zu den untauglichen gehören erstlich alle Kunstwörter, hernach alle Wörter, die in Religionsfachen gebraucht werden, und drittens die Onomatopoëtica, oder die Wörter, welche die Natur im Schall und dergleichen nachahmen.

Die Wörter, aus deren Identität oder Verschiedenheit man auf die Verwandtschaft oder Nichtverwandtschaft der Sprachen sicher schließen kan, will ich, um mich kurz ausdrücken zu können, charakteristische Wörter heißen. Von dieser Art sind nach dem einhelligen Verständnis aller Sprachphilosophen: 1) die Zahlwörter, 2) die Pronomina, 3) das Verbum Sum, 4) die unentbehrlichsten Wörter des gemeinen Lebens, dergleichen sind die Wörter, welche die Glieder des menschlichen Körpers, die nöthigsten Geräthschaften, Kleidungsstücke, die verschiedenen Arten der Blutsfreundschaft, z. E. Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester

98 II. Hauptst. Von den Menschen.

Schwester, 2c. die Dinge, die jedermann vor Augen sieht, z. E. Sonne, Mond, Sterne, Himmel, Wolken, Berg, Thal, Wasser, Fluß, Regen, Tag, Nacht 2c. bezeichnen, und endlich 5) überhaupt die Stammwörter.

Die Identität ist entweder ganz sichtbar, und so handgreiflich, daß sie jedem, auch demjenigen, der kein Sprachphilosoph ist, sogleich bey'm ersten Blick in die Augen fällt: oder sie muß erst durch eine bald leichte, bald mühsame Reduction dargethan werden. Diese letztere Art von Identität ist an sich selbst so überzeugend, als die erstere; aber sie ist es nicht für jedermann, sondern nur für den Sprachphilosophen. Ich darf nicht vergessen hinzuzusetzen, was ich unter dem Worte Reduction verstehe. Ueberhaupt besteht sie darin, daß man zeigt, Wörter, die bey'm ersten Anblick entweder in der Bedeutung, oder in der buchstäblichen Gestalt, oder in beyden zugleich verschieden zu seyn scheinen, gleichwol einerley sind. Diesemnach heist die Identität in der Bedeutung verschieden scheinender Wörter durch eine Reduction herauszubringen nichts anders, als darthun, daß solche Wörter in einer Grundidee oder sonst nach einer begreiflichen Sprachanalogie mit einander übereinkommen. Und die Identität in der buchstäblichen Gestalt der Wörter durch eine Reduction herausbringen, heist darthun, daß die Radicalbuchstaben nach Regeln,

Regeln, die in der Sprache hergebracht sind, entweder versetzt, oder durch Zusätze vermehrt, oder durch Auslassung vermindert, oder blos verschiedentlich ausgesprochen werden.

Dies vorausgesetzt, glaube ich im Stande zu seyn, einige Regeln zu geben, wodurch man den Unterschied zwischen Sprachen und Dialecten, und zwischen verwandten und nicht verwandten Sprachen, und zugleich die Grade der Verwandtschaft bestimmen kan.

1. Sprachen, in denen nur wenige characteristische Wörter eine Identität, sie sey nun sichtbar oder reducirt, haben, sind nicht verwandte Sprachen, noch weniger Dialecte. Diese wenigen identischen Wörter zeigen nur an, daß einmal das menschliche Geschlecht nur Eine Sprache geredet hat: in einigen kan auch die Identität nur zufällig seyn.
2. Sprachen, in denen die characteristischen Wörter entweder zur Hälfte, oder nahe gegen die Hälfte oder allensfalls bis zum dritten Theil identisch sind, können für verwandte Sprachen gehalten werden: man sieht zugleich hieraus, wie die Grade der Verwandtschaft steigen und fallen können.

100 II. Hauptst. Von den Menschen.

3. Sprachen, in denen die characteristischen Wörter über die Hälfte identisch sind, können für Dialecte einer Sprache gehalten werden.
4. Sprachen, in denen zwey Drittheil oder mehr als zwey Drittheil der characteristischen Wörter identisch sind, sind nahe verwandte Dialecte, und ihre Verwandtschaft steigt oder fällt, erstlich je nachdem die Menge der characteristischen Wörter über oder unter zwey Drittheilen ist, und zum andern je nachdem die Identität mehr oder weniger sichtbar ist.
5. Je sichtbarer die Identität der characteristischen Wörter in der Bedeutung und buchstäblichen Gestalt ist: je ungeszwungener die Reduction ist, und je seltener sie geschehen darf, um die Identität darzuthun; desto gewisser kan man seyn, daß Sprachen, in denen alles dieses anzutreffen ist, als Dialecte zusammengehören, und je mehr solches statt findet, desto verwandter sind selbst die Dialecte.

Das bisherige betrifft die Vergleichung der Sprachen nach der Materie, das ist, nach den Wörtern. Ob man nun gleich hieraus schon ziemlich sichere Schlüsse für oder wider die Verwandtschaft

wandschaft der Sprachen sowol als der Nationen, die sie reden, ziehen kan; so ist es doch nöthig, auch die Form derselben, das ist, die grammaticalsche Einrichtung mit in Betrachtung zu ziehen. Weil aber die Vergleichung der grammatischen Sätze mehrerer Sprachen keinen Schwierigkeiten unterworfen ist, so halte ich mich jetzt nicht weiter dabey auf.

Systematische Anzeige
aller bekannten Sprachen auf der Erde.

Um diesem Theile der Menschenkunde, der von so weitem Umfang, als der bekannte Erdboden selbst, ist, so viel Zuverlässigkeit zu geben, als die ungeheure Größe des Gegenstandes erlaubt; so nutzte ich dabey auf verschiedene Art, besonders was die Sprachen im östlichen Asien, wie auch in Afrika und Amerika anbetrifft, die Einsichten meines Freundes und Collegens, Herrn Prof. Büttners, der seit mehr als 30 Jahren an einem großen Werke über alle bekannte Sprachen des Erdbodens arbeitet.

A.) Europäische Sprachen.

Es gibt jetzt in Europa 11 Hauptsprachen:
1) die Vaskische oder Biscaysche, 2) die Altgallische oder jezige Schottisch-Irische,
3) die Finnische nebst der Ungrischen, 4) die Kymrische oder die Sprache von Wales,
G 3 Corn

112 II. Hauptst. Von den Menschen.

Cornwall und Bretagne, 5) die Griechische, 6) die 4 Töchter der Lateinischen, 7) die Armaurische oder Albanesische, 8) die Teutsche, 9) die Lettische, 10) die Slavisch-Wendische, 11) die Türkische oder Tartarische.

Giebt es nun 11 Hauptsprachen in Europa, so gibt es in diesem Welttheile auch 11 Hauptvölker; wiewol 7 von diesen Völkern (Num. 1. 2, 3, 4, 5, 7, und 9) heut zu Tage nicht mehr die politische Größe ihrer Voreltern an sich zeigen, sondern nur gleichsam die Reliquien derselben vorstellen, und andern Nationen, deren einige ehedem entweder in der Geschichte gar keinen Namen hatten, oder Zweige von ihnen waren, unterwürfig sind.

Die Vastische, Gallische, Finische und Rymirische Sprachen verhalten sich zwar heut zu Tage als Hauptsprachen gegen einander, aber in den alten Zeiten waren sie Dialecte einer einzigen Sprache, von welcher Verwandtschaft noch jetzt viele künftliche Spuren in ihnen übrig sind. Eine noch lebende Schwester von ihnen ist in Asien die Armenische, die zwar heut zu Tage unter die Hauptsprachen gezählet werden muß, aber dem ungeachtet noch jetzt ihre Verwandtschaft mit jenen nicht verheelen kan.

Die Finnische, Teutsche, Slavische und Tatarische Sprachen haben, wie wir unten sehen

sehen werden, zwar verschiedenes mit einander gemein, doch die eine mehr, als die andere, und die Verwandtschaft mag theils von der vormaligen Nachbarschaft der Völker, die sie reden, theils von Vermischungen einiger Stämme derselben herrühren. Heut zu Tage werden sie billig als 4 verschiedene Hauptsprachen angesehen.

1) Biscayische Sprache, und Biscayisches Völkersystem.

Die Biscayer, welche bey den Alten unter dem Namen der Iberer, Aquitaner, Cantabrer und Vasconer vorkommen, nennen sich selbst Euscaldunac: bey den Spaniern aber heißen sie Bascongados, und bey den Franzosen Vascos und Vicainos. Ihre Sprache heist unter ihnen selbst Eusquera, Euscara oder Escuara: die Spanier aber geben ihr den Namen Vascuence oder Lengua Bascongada, und die Franzosen nennen sie Basque. Man redet sie als Landessprache sowol dieß als jenseits der Pyrendischen Gebirge: hier in dem größten Theile von Navarra, Guipuzcoa, Alaba und Biscaya, dort in Labourd, Niedernavarra und dem Lande Soule. Sie hat verschiedene Mundarten, die zum Theil so weit von einander abgehen, daß die Völkerschaften, die sie reden, einander nicht verstehen. Die vornehmsten sind die von Biscaya, Guipuzcoa und Navarra. Um diese Sprache hat

104 II. Hauptst. Von den Menschen.

sich Laramendi, ein Jesuit, selbst ein Biscayer, durch eine Spanisch geschriebene Grammatik und Wörterbuch sehr verdient gemacht. Er hält seine Muttersprache für die einzige Sprache in ihrer Art, die mit keiner andern Sprache in der Welt eine Verwandtschaft habe; er schreibt ihr auch einen göttlichen Ursprung, und folglich das höchste Alterthum zu. Daß sie, wo nicht die älteste Sprache in Europa, doch eine der allerältesten sey, läßt sich noch wol behaupten: daß sie aber mit keiner andern Europäischen Sprache verwandt sey, habe ich für eine ungegründete, obgleich von Leibniz herührende Meynung, die durch Vergleichung der Biscaynischen Sprache mit der Galischen, Kymrischen 2c. widerlegt werden kan.

2) Schottisch-Irische Sprache, und Schottisch-Irisches Völkersystem.

Die heutigen Hochländer in Schottland, der Alten ihre Caledonier und Deucaledonier, und die Picten und Scoten des Mittelalters, nennen sich selbst Gael oder Carl, (das ist, Gallier oder Citen) und Albanich; ihr Land aber heißen sie Alba (bey den Alten Albion, ohne Zweifel von Alp oder Alba, hoch), und ihre Sprache Galic oder Caelic. Der Name Scoten ist ihnen unbekannt. Ihre nächsten Geschlechtsverwandten sind die Irlander; denn das Galic wird in Irland, wie in Nordschottland, obwol in etwas verschiednen Mundarten,

arten, geſprochen. Man redet das Galic auch in den Hebridiſchen Inſeln. Dieſe Sprache hat zwar ſehr viele Wörter mit der Kymriſchen oder ſogenannten Wälſchen, wie auch eine ziemliche Anzahl mit der Biſcayſchen gemein: auch haben dieſe 3 Sprachen verſchiedenes Uebereinsſtimmige in der Grammatik; aber ihre Verſchiedenheit iſt dennoch im übrigen, und beſonders in der Grammatikſchen Einrihtung heut zu Tage ſo groß, daß man das Galicſche, Kymriſche und Biſcayſche jetzt für beſondere Hauptſprachen halten kan und muß. Allein in den alten Zeiten iſt gewiß die Verwandſchaft zwiſchen allen dreien, und noch mehr zwiſchen dem Galicſchen und Kymriſchen ſehr groß und ſichtbar geſeſen. Denn die Eſcaldunac und die Gael ſind im Grunde beyde Celten oder Gallier, jene die ſüdlichen, dieſe die nördlichen. Die Kymern aber ſind Cimmerier oder Cymbern. Alle 3 zuſammen ſind Völker, die Moſes, wie ich glaube, unter dem allgemeinen Namen Gomer begriffen, ſo wie er beſonders unter dem Specialnamen Aſkenaz die Stammväter der heutigen Biſcayer mag verſtanden haben. Sonſt enthält das Galicſche, wie das Kymriſche, auch ſehr viel Lateiniſch Wörter, und zwar Wörter von der charakteriſtiſchen Art: kein Wunder, denn die Gallier waren die erſten Bewohner von Italien, ſo wie hernach vom eigentlichen Gallien oder heutigen Frankreich, das von ihnen den Namen erhalten.

G 5

3) Kymr

3) Kymrische Sprache, und Kymrisches Völkersystem.

Das Volk, das sich noch jetzt selbst Kymri, Cymri, Cumri und Cumeri, und seine Sprache Kymmereg, oder Cymraeg nennt, sind die heutigen Einwohner von Wales und Cornwall: die Reliquie der alten Römischen Briten. Ihre unmittelbare Geschlechtsverwandten sind die Einwohner von Bretagne in Frankreich, oder, wie sie sich selbst nennen, die Breysad's: die Reliquie der Celten des eigentlichen Galliens. Die Kymrische Sprache reden die Kymren und die Breysad's gemeinschaftlich, und sie gehören folglich zu Einem Völkerstamme. Diese Sprache hat jetzt 3 Hauptmundarten: die von Wales, oder die Wällische, die von Cornwall, oder die Cornische, und die von Niederbretagne in Frankreich, oder die Armorische, denn in Oberbretagne, wie zum Theil selbst in Niederbretagne wird französisch gesprochen. Das Kymrische hat sehr viele Wörter mit dem Lateinischen, so wie auch ziemlich viele mit der Griechischen Sprache gemein. Ich halte, wie ich bereits in dem nächstvorhergehenden Absatz von der Galischen Sprache gesagt habe, die Kymren für die Cimmerier und Cymbern der Alten, und mache aus ihnen und den Gael's nur Einen Hauptvölkerstamm. Dieß will ich bey einer andern Gelegenheit zu erweisen suchen.

4) Sin

4) Finnische Sprache nebst der der Ungriſchen, und Finnisches Völkersystem.

Zu den Finnischen Völkerschaften, die ich für die Ueberbleibſel der alten Scythen halte, und die alle zuſammen nur Eine Hauptſprache, obwol in verſchiedenen Mundarten ſprechen, geſ hören 1) die Finnen ſelbſt, im eigentlichen, ſowol Schwediſchen, als Ruſſiſchen Finnland die ſich ſelbſt *Suoama-lainen* heißen, von den Ruſſen aber *Tschuchonez* oder *Tschuchna* genannt werden: 2) die Lappen, in den nördlichſten Gegenden von Norwegen, Schweden und Rußland, die von den Ruſſen *Lopari* genannt werden, ſo wie die Schwediſchen Lappen ſich ſelbſt *Sambe nnd Almag*, nennen: 3) die *Iſhoren*, in Ingermannland, von der *Iſhora*, oder dem Inger-Fluß ſo genannt: 4) die *Eſten*, in Eſtland, die in den Ruſſiſchen Jahrbüchern *Tschud*, und bey den Finnen *Virolainen* heißen: 5) die *Liven*, bey *Salis* im Rigaiſchen Kreiſe und in *Eurland* am Ungriſchen Strande: 6) die *Woten* oder *Wotjaken*, an dem Fluß *Wiatka* im Kaſanischen und im Orenburgiſchen, die ſich ſelbſt *Ud* oder *Mordi* nennen, und bey den *Tararen* *Ur* heißen, und eine weniger gemiſchte Mundart, die der *Tſcheremiſſiſchen* und noch mehr der *Permischen* am nächſten kommt, reden: 7) die *Tſcheremiſſen*, oder wie ſie ſich ſelbſt nennen *Mari*, auf der linken Seite der *Wolga* im Kaſanischen und im Orenburgiſchen, deren Sprache ſtark mit dem *Tatarischen*

riſchen

108 II. Hauptst. Von den Menschen.

rischen vermisch ist: 8) die Nordwinen, auf Russisch Mordwa, von sich selbst Mokscha genannt, im Orenburgischen, deren Sprache von der vorigen Völker ihrer sehr weit abgeht, wie denn auch ein besonderer Stamm von ihnen, der sich Erzia nennt, eine etwas verschiedene Mundart hat: 9) die Permier, in den Isländischen Sagen Biarmier, und 10) die Syrjanen, die beyde an den Flüssen Wytschegda und Wyhm wohnen, sich selbst Komi nennen, und eine reine Finnische Mundart reden: 11) die Wogulen, bey den Permiern Vagol, und in den Russischen Jahrbüchern Wugolitschen und Ugritschen genannt, das erste Volk in Sibiren, theils in dem Jugrischen Gebirge, theils längst demselben zu beyden Seiten auf dem platten Lande, deren Sprache mit der Ungrischen und eigentlichen Finnischen, am nächsten aber mit der Kondischen Ostjaken ihrer überein kommt: 12) die Kondischen Ostjaken, oder wie sie sich selbst nennen Chondischui, das ist, Leute von Konba, am Nieder-Itzysch und Nieder-Ob, bey Surgut, Tobolsk und Beresov, deren Sprache mit der Permischen und Wogulischen am nächsten verwandt ist: 13) die Ungarn, die sich selbst Madsbaren (Magyar) nennen, und eine Finnische Mundart reden. S. Hn. Schözers Probe Russ. Annal. S. 101. ff. Die Verwandtschaft der Ungrischen mit dem Lappischen insonderheit hat erst neuerlich Herr P. Saino-

vies

vies dargethan, so wie Herr von Kollari behauptet, daß die Ungarische Sprache in der grammatischen Einrichtung mit der Türkischen sehr überein komme, aber in Ansehung der Wörter von ihr sehr verschieden sey.

5) Griechische Sprache.

Die alte Griechische Sprache oder die Sprache der Hellenen ist nebst ihren 4 Mundarten, der Aeolischen, Dorischen, Ionischen und Aetrischen, gewisser massen unter die ausgestorbenen Sprachen zu rechnen. Was von ihr in der Neugriechischen oder Romanischen (von Romanien) noch lebt, ist stark mit andern Sprachen, insonderheit mit der Altlateinischen, und Italienischen gemischt. Man spricht das Neugriechische, außer dem festen Lande, auf den Inseln des Archipelagus, in Cypern und Natolien. Am reinsten wird diese Sprache in den Gegenden des Berges Athos, wie auch von den Bauern in Mosrea gesprochen.

6) Lateinische Sprache mit ihren noch lebenden Töchtern.

Die ausgestorbene Altlateinische Sprache, lebt noch gewisser massen in ihren Töchtern, der Spanischen, Italienischen, Französischen und Walachischen Sprache.
Sie

Sie selbst, die altlateinische Sprache, hatte schon an sich eine bald grössere bald geringere Verwandtschaft mit den Sprachen der ursprünglichen Bewohner von Spanien, Italien und Frankreich, und die Römische Herrschaft in diesen Ländern gab hernach der Lateinischen Sprache ein Uebergewicht über die alten Landes Sprachen, ohne sie jedoch völlig zu verdrängen; bis endlich der Einbruch der Germanischen Völker (in Spanien auch der Araber) die vermischte Einrichtung derselben, in der wir sie heut zu Tage finden, nach und nach hervorgebracht hat.

1. Die Spanische Sprache hat 3 Mundarten: 1) die Castilianische oder eigentliche Spanische, wird am reinsten in und um Toledo geredet, hingegen in Aragonien ist sie mit Catalonischen, in Galicien mit Portugiesischen, und in Granada und Andalusien mit Arabischen Wörtern gemischt; 2) die Catalonische, eine Mischung der Provenzal- oder Limosinischen Sprache mit der Castilianischen, wird in Catalonien, Valencia, und in den Balearischen und Pityusischen Inseln, wie auch in Sardinien gesprochen; 3) die Portugiesische, eine Mischung des Castilianischen und Französischen: die Aussprache ist nicht so aus der Gurgel oder Arabisch, wie im Castilianischen: man spricht sie in ganz Portugall, in Galicien, und in Ostindien. Von der Castilianischen oder eigentlichen Spanischen Sprache ist dennoch die
Portug

Portugiesische so verschieden, daß man Bücher aus der einen Sprache in die andere übersetzt. Manche machen auch die Sprachen in Gallicien zu einem besondern Dialecte, sie ist aber im Grunde völlig einerley mit der Portugiesischen: denn die letztere hat in den neuern Jahrhunderten nur verschiedene fremde Wörter bey Gelegenheit der Handlung in den andern Welttheilen aufgenommen.

2. Die Italianische Sprache wird zwar in jeder Gegend von Italien mit etwas abgeänderten Mundarten gesprochen; man schreibt sie aber nur in 2 Dialecten, nämlich im Römisch-Florentinischen und im Graubündnischen. Diese letztere Mundart, die sich selbst die Rumansische Sprache nennt, und in Graubünden um Thur herum geredet wird, ist ein Mittelding zwischen der Italianischen und Französischen Sprache. Ursprünglich, und ehe sie noch durch das Allateinische und Teutsche vermischt worden ist, war sie die Sprache der alten Rätier, folglich auch der Etrusker, wenn anders die Alten mit Rechte den Rätiern eine Etruskische Abkunft zugeeignet haben.

3. Die Französische Sprache hat 3 Mundarten: 1) die Orleanische, die um Orleans am reinsten ist, aber immer gemischer wird, je näher sie den Niederlanden kommt, besonders im Wallonischen; 2) die Tectosagische
oder

112 II. Hauptst. Von den Menschen.

oder Provenzal Sprach, im südlichen Frankreich: eine Mischung des Französischen mit dem Italiänischen, ist am reinsten in Provence, ändert sich aber, je weiter man nach Westen geht; 3) die Gascognische, eine Mischung des Französischen und Spanischen, sie macht den Uebergang zum Spanischen, so wie das Provenzal zum Italiänischen.

4. Die Wallachische Sprache ist, wie ich glaube, ursprünglich nichts anders, als die Sprache der alten Donauischen Celten oder Gallier, die, wie man aus Strabo und andern Alten sieht, unter den Daciern, Mösiern, Jlycern, Pannoniern vermischt lebten, auch vormals im alten südlichen Deutschland und in Böhmen wohnten, und die Thracien, Griechenland und Macedonien so sehr beunruhiget: wovon auch ein Theil in dem von ihnen genannten Kleinasiatischen Lande Galarien Sizze erhalten. Eine Völkerschaft von diesen Donauischen Celten, die Volca Tectosages, deren Reliquie Cäsar noch zu seiner Zeit in Deutschland um den Hercynischen Wald gefunden, ist allem Ansehen nach dieselbige, von welcher der Name Walach oder Wlach oder Woloch herrührt: wenn man ihn nicht etwa lieber von den Bulgaren, die mit den Walachen ein Volk sind, herleiten will. Die Wolochen vertrieben die Slaven, welche jetzt Polen, Rußland &c. bewohnen, aus den Gegenden der Donau.

nau. Manche verstehen unter diesen Wolothen,
 von denen die Slaven vertrieben worden sind,
 die Römer. Die Walachen heißen sich noch
 heut zu Tage Rumunyer, und ihre Sprache
 nennen sie Rumunyeschrye. Sie wird in ei-
 nigen Gegenden von Ungarn und Siebenbü-
 rgen, vornämlich aber in der eigentlichen Wa-
 lachey, in der Moldau, und in Bulgarien,
 dreyen Ländern, die nur Ein Volk bewohnt,
 gesprochen. Mit der Lateinischen Sprache
 und ihren Töchtern, besonders der Italienischen
 hat sie eine große Verwandtschaft, welches von
 dem gemeinschaftlichen Ursprung der Italienischen,
 Gallischen und Spanischen Völker sowol, als
 von der Römischen Herrschaft, zum Theil auch
 von der Vermischung mit den Deutschen her-
 rühret. Außerdem hat die Walachische Spra-
 che auch viel Slavische Wörter, welches sich
 leicht begreifen läßt.

7) Arnautische oder Albanesische Sprache.

Diese Sprache, die für sich Arnaut heißt,
 wird in einem Theile von Dalmatien, in Al-
 banien und Epirus, auf den Inseln Corfu,
 Cefallenia, Zante &c. ja hin und wieder auf
 dem festen Lande bis an die Thore von Con-
 stantinopel gesprochen. Sie ist von der Gries-
 chischen Sprache gänzlich unterschieden: hin-
 gegen enthält sie verschiedene Slavonische und

h

Teuta

114 II. Hauptst. Von den Menschen.

Teutsche Wörter. Vielleicht ist sie ein Ueberbleibsel der eigentlichen alten Thraicischen, oder auch der Pelasgischen Sprache: wiewol sich zur Zeit hievon noch nicht urtheilen läßt, weil die Arnautische Sprache nach ihrer innern Einrichtung noch nicht bekannt genug ist. Es fehlt zwar hierzu nicht gänzlich an Hülfsmitteln, sie sind aber in unsern Gegenden schwer zu erhalten.

8) Teutsche Sprache, und Teutsches Völkersystem.

Von der Sprache der alten Teutschen haben wir nichts mehr übrig, als die eigenthümlichen Namen von Dörtern, Personen &c. in den classischen Schriftstellern: aus dem Mittelalter hingegen sind Schriften in der Nisogothischen oder Ulphilanischen, in der Angelsächsischen und in der Fränkischen oder vielmehr Alemannischen Mundart auf uns gekommen. Töchter von diesen Mundarten sind:

- 1) Die Hochteutsche zu unsern Zeiten, eine Tochter der Alt-Fränkischen oder vielmehr Alemannischen, deren Mundarten sind
 - a) Die Fränkische und Sächsishe, welche, wiewol mit oft sehr großer Verschiedenheit, in Franken, Hessen, Thüringen und Meissen von dem gemeinen Manne gesprochen wird.
 - b) Die Bayrische, im Bayerischen, Österreichischen und Böhmischen.
 - c) Die

- c) Die Schwäbische, in Schwaben, in Elßaß und in der Schweiz.
- 2) Die Niederreutsche, eine Tochter der Altsächsischen, deren Mundarten sind
 - a) Die Plattdeutsche, in Westphalen, Niedersachsen, den Brandenburgischen Ländern, und in Pommern.
 - b) Die Friesische, eine Tochter der eigentlichen Angelsächsischen, das ist, des besondern Dialects der Angeln. Man spricht sie in Diethmarsen (ist die reinsie), im Schlezwichischen, wie auch in Ost- und Westfriesland. Sie nähert sich der Hochteutschen mehr, als der Nieder- teutschen.
 - c) Die Niederländische, in den vereinigten und österreichischen Niederlanden, unter dem Namen der Holländischen oder Flämischen Sprache.
- 3) Die Englische, eine Schwester der Friesischen, beyde Töchter der Angelsächsischen, hat hauptsächlich zwey Mundarten
 - a) Die eigentliche Englische, die sehr durch die Französische vermischt ist.
 - b) Die Nieder-Schottische, die reiner, und ihrer Mutter ähnlicher geblieben, als die eigentliche Englische.

Sonst bemerkt man beyhm Englischen, wie beyhm Friesischen, einige Vermischung oder Verwandschaft mit dem Hochteutschen.
- 4) Die Scandinavische, eine Tochter oder

vielmehr eine jüngere Schwester der Möso-
gothischen, ist zu unsern Zeiten in 3 Haupt-
dialecte abgetheilt, nämlich a) die Däni-
sche, b) die Schwedische und c) die Is-
ländische nebst der alten Norwegischen.
Die Isländische ist der Möso-
gothischen am ähnlichsten geblieben, da hingegen die alte
Norwegische, die fast einerley mit der Is-
ländischen ist, seit der Zeit, da Norwegen
von Dänemark beherrscht wird, meist nur
noch von den Bauern gesprochen wird; die
Vornehmern aber und die Prediger reden
dänisch.

g) Lettische Sprache, und Lettisches Völkersystem.

Die Lettische oder Litthauische Sprache,
die sich selbst Lettowa nennt, reden heut zu
Tage nach eigenen Mundarten 3 Völkerschaf-
ten, die eigentlichen Letten, die Kurländer
und die Litthauer. Vormalo gehörten auch die
alten Preussen dazu, deren nunmehr ausges-
torbene Sprache gleichfalls eine besondere
Mundart dieser Sprache war. Sie enthält,
wie die Isländische, viele Lateinische Wörter,
aber noch mehr Slavonische. Verschiedene
Gründe lassen mich glauben, daß die Lettischen
Völker ein Ueberbleibsel der alten Sarmater,
folglich Abkömmlinge der Meder, und des
Mosaischen Madai sind. Herr Schölzer in
der

der Probe Russ. Annal. S. 112. f. findet die Lettische Sprache sowol in der Grammatik, als auch in der größern Hälfte der Stammwörter, Slavonisch. Also könnten denn doch auch schon um deswillen, anderer Gründe zu geschweigen, die Slaven Abkömmlinge der Noëder und des Madai seyn.

10) Slavische Sprache, und Slavisches Völkersystem.

Von der ältesten Slavischen oder Slavonischen Sprache haben wir, außer einigen in den alten Auctoren vorkommenden Wörtern, nichts mehr übrig, aber aus dem Mittelalter hat man noch das zu Rom errichtete Epitaphium einer nach Rom geflüchteten Servischen Königin. Vom neuern Slavonischen in der, zu seiner Zeit in der Russischen Ukraine üblich gewesen Mundart haben wir theils die Uebersetzung der Bibel, die noch in der Russischen Kirche gebraucht wird, theils einige Chroniken. Die vornehmsten Mundarten der heutigen Slavischen Sprache sind

- 1) Die Russische, die sowol in Polnisch Rußland, als in ganz Rußland gesprochen wird.
- 2) Die Polnische, wird hauptsächlich in Polen, außerdem aber auch durch Preussen, von den Vornehmern in Litthauen, und in Schlessien jenseits der Oder (vormals überall) gesprochen.

§ 3

3) Die

118 II. Hauptst. Von den Menschen.

- 3) Die Böhmisches, wird in Böhmen, in Mähren und über den größten Theil von Ungern geredet. Die Ungrische Mundart der Böhmisches Sprache heist daselbst insbesondere die Schlabackische, und ist von der eigentlichen Böhmisches meist nur in der Aussprache verschieden. Ausserdem findet man in Ungern fast von allen Slavischen Völkerschaften Ueberbleibsel.
- 4) Die Bulgarische, wird im Türkischen Gebiete von den Bulgarischen Bauern, wie auch von den Räden in Serbien (Lingua Rasciana) gesprochen. Sonst sind die eigentlichen Bulgaren kleine Slaven, sondern ein Volk mit den Walachen.
- 5) Die Illirische oder Croatische Dalmatische, wird, wiewol mit einiger Veränderung, in Croatien, in dem eigentlichen Königreich Slavonien, in Bosnien und Serbien gesprochen.
- 6) Die Wendische, und zwar
 - a) Der südlichen oder Oesterreichischen Wenden, oder Winden, wird im Herzogthum Krain, und namentlich in der Windischen Mark, wie auch, obwohl nicht überall, in Kärnten, Steyermark, und in Istrien gesprochen.
 - b) Der nördlichen Wenden. Diese hatten sich vormals zugleich mit ihrer Sprache über die Lausitz, Meissen, die Mark Brandenburg, Pommern, Mecklenburg einen

Türkisch-Tartarische Sprache. 119

einen Theil von Lüneburg zc. ausgebreitet: heut zu Tage aber reden die Wendische Sprache nur noch die Lausitzer, die Bewohner des Korbussischen Kreises, die Kassuben, und die Wenden in der Lüneburger Heide im Amte Lütchow. Sonst ist sie überall durch die Deutsche, und besonders durch die Plattdeutsche Sprache verdrängt worden.

II) Türkisch-Tartarische Sprache.

Diese ist die neueste Sprache unter den Europäischen: sie wird dieß- und jenseits des schwarzen und Caspischen Meers nach eigenen Mundarten gesprochen: wovon unten bey den Asiatischen Sprachen (S. 143).

* * *

B) Asiatische Sprachen.

A) Sprachen im südlichen Asien.

α.) Sprachen, die vielfylbichte Wörter haben.

1. Georgische oder Grusinische Sprache.

Diese Sprache, die auch die Colchische oder Iberische genannt werden kan, wird heut zu Tage in Georgien und Mingrelien geredet.

II. Sprachen der Caucasischen Völker, und ihrer Nachbarn.

In denen, über Georgien und Mingrelien nordwärts zwischen dem schwarzen und Caspischen

120 II. Hauptst. Von den Menschen.

schen Meere liegenden gebirgigen Gegenden wohnen viele kleine Völkerschaften, z. E. die Mesitiner, die Lesghier oder Komücken, die Arochasi oder Arochasi (insgemein Abtassen oder Abasgen genannt), die Awaren, die Kubetschaner, die Kuralen, die Tscherkassen oder Tscherkassen (von den Russen Tschirkassen, und von den Arabern Nemalik, d. i. wie wir sie heißen Mamelucken, genannt). Diese alle unterscheiden sich durch eigene Sprachen. Auch wohnen hier Alanen und mehr andere kleine Völker, von deren Sprachen aber, so wie von ihnen selbst, zur Zeit noch keine hinlängliche Nachrichten vorhanden.

III. Armenische Sprache.

Die Armenische Sprache, von deren Verwandtschaft mit einigen Europäischen Sprachen schon oben (S. 112) geredet worden, hatte in den ältesten Zeiten, zugleich mit der Phrygischen, die mit ihr einerley war, (s. Herodot VII. 72) sich auch über Kleinasien, als eine Hauptsprache verbreitet. Heut zu Tage wird sie in Turcomannien um Arzerum herum, wie auch in Persien und dem Türkischen Staate unter denen daselbst weit umher zerstreuten Armeniern, hauptsächlich als eine Gottesdienstliche Sprache gebraucht.

IV. Die sogenannten orientalischen Sprachen.

1. Die Aramäische Sprache, die in den ältesten Zeiten den Assyrischen, Chaldäischen, Syrischen und Mesopotamischen Völkern gemein war, theilt sich in 2 Mundarten:
 - a. Die Chaldäische, die heut zu Tage ausgestorben, und nur in einigen biblischen Büchern und in den Targumim übrig ist.
 - b. Die Syrische, die noch jetzt in 3 besondern Mundarten lebt. Diese sind
 - 1) Die Maronitische, die bey den Syrischen Christen (denn die herrschende Sprache unter den Mahomedanern ist arabisch) um den Berg Libanon üblich, und worin die Uebersetzung des Syrischen N. T. ausgefertigt ist.
 - 2) Die Nabathäische, deren sich die Nestorianer in Mesopotamien, wie auch die Kurden (nämlich beym Gottesdienst, denn ausserdem sollen sie ihre eigene Sprache haben) noch jetzt bedienen.
 - 3) Die Mendäische, die den sogenannten Johannes-Christen (Mendai Jai) um Bassora eigen ist.
2. Die Phöniciſch, Hebräische Sprache war vermuthlich die Sprache der ältesten Bewohner Palästinas, von denen sie die Vorfahren der Israeliten erst angenommen zu haben scheinen. Die von ihr noch bekannte Mundarten sind

H 5

a. Die

122 II. Hauptst. Von den Menschen.

- a. Die eigentliche Hebräische Sprache, von welcher ungefähr der 10te Theil noch in der Hebräischen Bibel übrig ist.
 - b. Die Samaritanische, oder mit der Chaldäischen vermengte Hebräische Mundart.
 - c. Die Rabbinische, die mit noch mehreren Sprachen (z. E. der Syrischen, Spanischen etc.) vermengt, und die Sprache des Talmuds ist.
3. Die Arabische Sprache hat sich in Asien und Afrika sehr weit ausgebreitet, und in etwas von einander abweichende Mundarten vertheilet.
- a. Als gottesdienstliche Sprache gebrauchten sie alle, der Mahomedanischen Religion zugethane Völker, auch diejenigen, die für sich ganz verschiedene Sprachen reden, von Constantinopel an bis an die äußersten Molukischen Inseln.
 - b. Als gemeine Landessprache wird sie unter dem Volke noch heut zu Tage gesprochen.
- 1) in Syrien, wo man die Damascenische für die zierlichste Mundart hält.
 - 2) über ganz Palästina, Diarbeker (das alte Mesopotamien), Bagdad, Arabien, Egypten, in dem ganzen Striche der sogenannten Barbarey, der Wüste Sahara, dem Reiche Marocco, bis an den Nigerstrom.
 - 3) Auf

- 3) Auf der südöstlichen Küste von Afrika, die Zanghebar heist, in den eigentlichen Arabischen Königreichen Mosambika, Mombaza und Melinda, ist ein verdorbenes Arabisches übrig, das Arabische Colonisten reden, die auch Mahomedaner sind: dahingegen die Cassern Helden sind.
- 4) in Granada von den Bauern einiger gebirgigen Gegenden.
4. Die Abyssinische oder eigentlich sogenannte Ethiopische Sprache ist eine uralte Tochter der Arabischen, so wie das Volk selbst eine Colonie der Araber ist. Weil die Ethiopische Sprache wegen der starken Vermischung mit der Sprache der Negern allzusehr vom Arabischen abweicht, so kan man sie nicht wol für einen Dialect der Arabischen Sprache halten. Sie hat 2 Hauptmundarten.
 - a. Die Arumitische, die Gheez heist, und den Einwohnern des Reichs Tigre eigen ist: auch ist darin die Bibel übersetzt worden.
 - b. Die Amharische, die im Reiche Amhara oder Amara, wo in den neuern Zeiten die Hofhaltung des Negus ist, gesprochen wird.

V. Persische Sprache.

1. Der alte Dialect der Persischen Sprache, worin die Werke des Zoroaster geschrieben sind,

124 II. Hauptst. Von den Menschen.

sind, und der den Namen Pelahvi führt, ist nur noch unter den Feueranbetern oder sogenannten Gauren oder Gewers übrig. (Die Sprache Sund, worin ein Theil der Zoroastrischen Schriften geschrieben ist, scheint ein Brachmanischer Dialect zu seyn).

2. Die jetzige Persische Sprache ist eine Vermischung des Alt Persischen mit der Griechischen, Arabischen und Tatarischen Sprache. Es finden sich darin auch viele Deutsche und Slavonische Worte. In den Persischen Provinzen am Caspischen Meere wird meistens Türkisch gesprochen: auch redet man am Persischen Hofe die Türkische Sprache, so wie bey uns an Höfen das Französische: hingegen am Hindostanischen Hofe wird Persisch gesprochen.

VI. Hindostanische oder Mogolische Sprache.

Diese Sprache besteht fast mehrentheils aus Persischen Wörtern, aber an sich selbst ist sie ihrer Einrichtung nach von der Persischen sehr unterschieden, und verhält sich zu dieser, ungefähr, wie das Französische zum Lateinischen.

In den verschiedenen Staaten des Großmogols halten sich noch vielerley, theils Mahomedanische, theils heydnische Völker auf, z. E. die Pattanen, Awganen, Benjanen, Daker oder die von Decan, Tulaker oder wie sie sich

sich selbst nennen, **Pattanigöl**, **Guzeraten** &c. Diese reden sämtlich etwas von einander verschiedene Dialecte der Hindostanischen Sprache, davon der vornehmste der eigentliche **Hindostanisch**: **heydnische** oder **Brabmanische** ist. Dieser Dialect ist als die Mutter der übrigen anzusehen, die sich von demselben bald mehr, bald weniger entfernen.

Am Hofe des **Grosmogol** wird vorgedachter massen, rein **Persisch** geredet und geschrieben. In **Persien** kommen doch noch die **Edicte** in **Persischer Sprache** heraus: hier aber ist die gemeine **Landessprache** weder in **Reden** noch in **Schriften** gewöhnlich.

VII. Sprachen aus der dieffeitigen Halbinsel Indiens.

Auf der **Indischen Halbinsel** disseit des **Ganges** scheint in den ältern Zeiten noch eine besondere **Sprache** allgemein gewesen zu seyn, von welcher die jezt daselbst gebräuchlichen **Sprachen** **Abkömmlinge** sind. Die vornehmsten derselben sind:

1. Die **Sprache der Maratten** (der jezigen **Rebellen** und **Beherrscher des Mogolschen Staats**, die noch **Heiden** sind). Sie ist halb **Hindostanisch** und **Malabarisch**.
2. Die **Telugische**, die um **Pondichery** und **Madras** herum geredet wird.

3. Die

126 II. Hauptst. Von den Menschen.

3. Die Malabarische, deren 2 Dialecte, auf Coromandel um Tranquebar herum, und auf Malebar um Calcut und Kochin herum, etwas von einander unterschieden sind. Die geistlichen Personen in allen diesen Ländern, so wie in Hindostan, welche Brabmanen heißen, bedienen sich eines besondern Dialects, der blos in gottesdienstlichen Dingen üblich ist, und Samskrutam oder Shanskrit genannt wird.

VIII. Singulaische Sprache.

Die Singulaische Sprache (Chingulais) die auf der Insel Ceylan geredet wird, ist an sich selbst von der Malabarischen gänzlich unterschieden, hat aber sonst eine ihr ähnliche Einrichtung.

IX. Malaische Sprache.

Die Malaische Sprache wird von einigen für ursprünglich auf der Halbinsel Malacca, von andern aber auf Sumatra angegeben. Sie enthält, wider die Eigenschaft der jenseits gitanischen Sprachen, vielsylbichte Wörter, ist aber diesen sonst in ihrer Einrichtung ziemlich ähnlich. Diese Sprache hat sich vermittelst der Handlung über alle ostindische sogenannte Inseln der Südsee, als Sumatra, Java, Borneo, Celebes und die Moluckischen Inseln ausgebreitet: da sonst eine jede dieser Inseln,
nur

nur Sumatra ausgenommen, wo durchgehende Malaisch gesprochen wird, ihre besondern und von einander ganz unterschiedene Sprachen haben; dergleichen sind auf Java die Sprache von Mataram, auf Borneo derer Diadsches (Beajou), auf Celebes der Macassaren, und auf den Moluckischen Inseln die Amboinesische und Ternateische. Uebrigens hat man, so weit man noch gegen die Südländer, Inseln entdeckt hat, z. E. auf den Inseln Ibis, Salomonis, Coeus-Inseln, unter den Völkern die Malachische Sprache gefunden.

X. Japanische Sprache.

Die Sprache der Japaner ist, ob sie gleich in ihrer Schrift die Characteren der Chineser gebrauchen, dennoch von der Chinesischen Sprache gänzlich unterschieden, da sie viel männlicher, als diese, klingt, und aus vielsylbichten Wörtern besteht.

2.) Sprachen, die nur einsylbichte Wörter haben.

I. Chinesische Sprache.

Die Chinesische Sprache ist, nebst den Sprachen von Indien jenseit des Ganges, in ihrer Einrichtung von den übrigen bekannten Sprachen sehr unterschieden, indem sie aus lauter einsylbichten, und sehr wenigen Wörtern besteht,

128 II. Hauptst. Von den Menschen.

besteht, welche ihre Bedeutung durch die Verschiedenheit des Tons, und der Erhebung oder Erniedrigung der Stimme erhalten. Da das weitläufige Reich der Chineser aus vielen Provinzen besteht, so sind darin auch verschiedene Dialecte übrig, dergleichen sind:

1. Die sogenannte Mandarinische Sprache, von ihnen selbst Kuon hoa, das ist, Hofsprache (von Kuon, der Hof, und Hoa die Sprache) genannt, wird am Kaiserlichen Hofe gebraucht, ist der Provinz Peking eigenthümlich, und sonst im ganzen Reiche unter den Vornehmern üblich. Sie enthält kein R, kein S, kein D.
2. Von denen in den Provinzen üblichen Dialecten ist der, in der Gegend von Canton, in der Provinz Szechuan bekannt: in demselben ist das R üblich.

III. Tibetanische Sprache.

Die Sprache in Tibet oder Tangut, das ist, in den Staaten des Dalai Lama, besteht aus einsylbichten Wörtern, und ist in ihrer Einrichtung, aber nicht in den Wörtern, der Chinesischen ziemlich ähnlich.

III. Peguanische Sprache.

Die Peguanische Sprache ist auch einsylbich, und in den Reichen Pegu, Ava, Brama und Arrakan gebräuchlich.

IV.

IV. Anamitische Sprache.

Die Anamitische oder Anamische Sprache besteht gleichfalls aus einsylbichten Wörtern. Ihre verschiedene Dialecte sind der von Tonquin, Laos, Kochin, China und Kambodscha.

V. Siamische Sprache.

Die Siamische Sprache ist auch einsylbich, und hat das R häufig. Die geistlichen daselbst heißen Talapomen, und haben eine besondere Schreibart, welche Bali heist. Ob dieß eine besondere Sprache oder Mundart sey, ist Hn. Büttner, von dem ich die bisher mitgetheilten Nachrichten von den Indischen Sprachen erhalten habe, (s. oben S. 101.) zur Zeit nicht bekannt, doch vermuthet er, daß sie nur eine Mundart sey.

B.) Sprachen im nördlichen Asien.

Zur Kenntniss dieser Classe von Sprachen, insoweit sie zu historischer Rangirung der Völker nach der Sprach-Verwandtschaft nöthig ist, dient ganz unvergleichlich das zur Zeit noch ungedruckte Wörterbuch des Herrn Prof. Sischers zu Petersburg in Folio, welches er in der eigenhändigen Urschrift dem historischen Institut vor einigen Jahren geschenkt hat. Man findet darin alle charakteristische Wörter von 40 Sprachen, deren je 10 columnenweise neben einander gestellet sind. Ausser der Lateinischen, Griechischen, Russischen, Polnischen und Schwedischen Sprache, enthält

3

dieses

130 II. Hauptst. Von den Menschen.

dieses harmonische Wörterbuch, welches das einzige seiner Art in der Welt ist, die charakteristischen Wörter von den Sprachen 1) aller Sinnlichen Völker, die Ungern mit eingeschlossen (s. oben S. 117. f.); 2) der meisten Tatarischen Völker, nämlich der Kasanischen nebst den Tschuwaschen, der Tobolischen, der Tomischen und Tschulimischen, der Tschatzischen, der Kusnezischen an den Flüssen Tom, Tschumysch, Kondoma und Nrasa, der Katschischen und anderer in der Krasnojarsischen Provinz befindlichen Tataren, ferner der Bucharen und der Teleuten oder Telenguten; 3) der Mogolischen oder Kalmückischen Völker, nämlich der eigentlichen Mogoln oder Mongoln, der Kalmücken, und der Buräten oder Bratzker; 4) der Tungusischen oder Mansburischen Völker, nämlich der Tungusen am Flusse Tunguska, der Tungusen in den Provinzen Selenisingk und Nertschinsk, und der Mandshuren oder Mantshen; 5) der Mesenischen und Zugrischen Samojeden, der Tomischen und Narymischen Ostjaken und der Kamatschen; 6) der Jenisejer Ostjaken, der Assaner, der Arizner oder Aringer, der Kottower und der Kajibaler, 7) der Grusiner oder Georgianer, 8) der Tanguter oder Tibetaner, 9) der Chineser. Wer Zichern, den Verfasser der Sibirischen Geschichte kennt, wird hierin von ihm keine Compilation aus andern Nachrichten, dergleichen es ohnedem über die meisten dieser Sprachen gar nicht gibt, sondern etwas authentisches

tisches und aus den Quellen selbst geschöpftes erwarten. Von den Sprachen der Völker in dem äußersten nordöstlichen Asien hat er nichts; man kan sie aber aus Krascheninnikow's Beschreibung des Landes Kamtschatka, worin Nachrichten von diesen Sprachen und reiche Wörterregister mitgetheilt werden, kennen lernen.

Zum Verständniß des bisherigen sowol, als dessen, was jetzt gleich folgen wird, halte ich für nöthig, eine allgemeine Nachricht von der Lage der Völker im nördlichen Asien mit Einschließung des nordöstlichen Theils von Europa hier einzurücken. Das ungeheure Land, das im Westen die Polnische Dwina und der Dnièpr, im Osten das morgenländische Weltmeer, im Norden das Eismeer, und im Süden das schwarze Meer, und die Länder des südlichen Asiens begränzen, und das größtentheils dem Russischen Scepter unterworfen ist, läßt sich durch Hilfe einiger grossen Flüsse in 5 große Bezirke abtheilen, die von Nord nach Süden zwischen diesen Flüssen inne liegen.

- 1) Zwischen der Polnischen Dwina und dem Dnièpr auf der einen Seite, und der Russischen Dwina und Wolga auf der andern Seite wohnen, vom Eismeer bis an das schwarze Meer, im Norden Lappen und Finnische Völker: in der Mitte Russen: im Süden Tataren.
- 2) Zwischen der Russischen Dwina und Wolga auf der einen Seite und dem Ob auf der andern

andern Seite wohnen im Norden Samojeden: in der Mitte Sibirische Völker: im Süden Tataren, und neben ihnen ostwärts Kalmücken.

3) Zwischen dem Ob und Jenisej wohnen im Norden Samojeden: in der Mitte Ostjaken: im Süden zuerst Tataren, und weiter nach Süden Kalmücken.

4) Zwischen dem Jenisej und der Lena wohnen im Norden Samojeden, und neben ihnen ostwärts Tungusen, und neben ihnen ostwärts Jakuten von Tatarischer Herkunft, im Süden Tataren und neben ihnen ostwärts Buräten (vom Mogolischen Stamme), und weiter nach Süden die eigentlichen Mogolen.

5) Zwischen der Lena und dem morgenländischen Weltmeer wohnen im Norden die Jutagiren und eigentlichen Jakuten vom Tatarischen Stamme, und ihnen zur Seite in der nordöstlichsten Ecke Asiens die Tschuktschi: in der Mitte Jakuten, und weiter ostwärts die Korjaken sowohl, als die Kamtschadalen, und die Kurilen, wovon die Korjaken theils am östlichen Weltmeer, theils am Penshinischen Meerbusen, theils im nordwestlichen Theile der Halbinsel Kamtschatka, die Kamtschadalen aber in der Mitte dieser Halbinsel, und die Kurilen in der südlichen Spitze derselben und auf den Kurilischen Inseln wohnen: im Süden endlich wohnen lauter Tungusische Völkerschaften,

ten, nämlich die eigentlichen Tungusen, die Lamuten, die Dazuren und die Manschuren oder Manſſchen; die Coreaner aber, die noch ſüdlicher wohnen, gehören ohne Zweifel nicht zu dem Tunguſiſchen Völkerraſſe.

I. Siniſche Sprache, und Siniſches Völkerraſſe.

Davon iſt ſchon oben unter den Europäiſchen Sprachen (Num. III.) geredet worden.

II. Türkſch: Tatarſche Sprache, und Türkſch Tatarſches Völkerraſſe.

Die Türkſch: Tatarſche Sprache iſt in etwas abgeänderten Mundarten, zugleich mit den vielen Völkern, die ſie reden, dieſe und jenseits des ſchwarzen und Caſpiſchen Meers weit umher ausgebreitet. Die Tataren erkennen ſich nicht ſelbſt unter dieſen Namen: ſie haſſen ihn ſogar, und wollen lieber Turuk oder Türken heißen: in den alten Zeiten aber, wie man aus Albugaſi ſieht, gab es doch eine Türkſche Horde, die den Namen Tatar führte. Weil dieſe damals die zahlreichſte unter den Türkſchen Horden war, ſo wurde ihr Name nach und nach von Ausländern der ganzen Türkſchen Nation gegeben. Aus der hier folgenden ſystematiſchen Anzeige der Türkſch: Tatarſchen Völkerraſſen wird ſich nicht nur das Türkſch: Tatarſche Völkerraſſe auf einmal leicht überſehen laſſen, ſondern man wird dar-

134 II. Hauptst. Von den Menschen.

aus auch die verschiedenen Mundarten ihrer Sprache abnehmen können.

I) Europäische Türken oder Tataren.

1. Die Türken in dem Verstande, wie wir dieses Wort insgemein nehmen, das ist, die Türken von Constantinopel.

2. Die Krimmischen Tataren, zu denen auch die Kubaner, und ein Theil der Nogajer oder der Steppenvölker gehören.

II) Asiatische Türken oder Tataren. Sie wohnen auf der West-, Nord- und Ostseite des Caspischen Meers, wie in einem Bogen herum. Außer den Rumanern und Nogajern, die erstgedachter massen mit den Krimmischen Tataren Ein Volk ausmachen, lassen sich die übrigen Asiatischen Türken oder Tataren in zwei Classen abtheilen, in die freyen und in die, den Russen unterworfenen.

I. Die freyen Tataren. Sie wohnen auf der Ostseite des Caspischen Meers, und sind Mahomedaner. Die vornehmsten Völkerschaften unter ihnen sind

1) Die Kirgisen, sowohl die aus Sibiren weggezogene und in der Kalmuckey unter dem Namen der Burutten lebende Kirgisen als auch die größere Horde der Kirgis, Kassaken: und drittens die Alatau-Kirgisen, die das Gebirge Alatau bewohnen.

2) Die obere Horde der Karakalpakten, am See Ural.

3) Die

3) Die Turkomannen, bey den Russen Truchmenzi genannt, am Caspischen Meer. Von ihnen leben auch viele hin und wieder in den Ländern des Persischen und Türkischen Reichs.

4) Die Bucharen. Sie sind die Städtesbewohner in der großen und kleinen Bucharey und in Chiwa. Sarti, welches Bürger bedeutet, ist der Name, den sie sich selbst geben: und daher heißen sie auch bey den Tataren und Persern Tadsikien, das ist, Bürger.

5) Die Usbeken, das ist, die Bewohner des platten Landes in der Bucharey, in Chiwa und am Ural: wiewol die Perser unter diesem Namen auch alle übrige angeführte Gattungen der freyen Tataren verstehen.

2. Die Russischen Tataren:

1) im Astrachanischen: ein kleiner Theil der Mankat oder Nojager, das ist, der Steppenvölker

2) im Kasanischen: theils die eigentlichen Kasanischen Tataren, welche Mahomedaner sind, theils die Ischuwaschen, die von den Mordwinen Wjedke genannt werden, und die zum Theil in die Orenburgische Provinz Ufa gezogen sind, woselbst ihnen die Russen den Namen der Bergtataren geben.

3) im Orenburgischen:

a. Die Ufischen Tataren.

3 4

b Die

136 II. Hauptst. Von den Menschen.

- b. Die Baschkiren, ein mächtiges und aufrührerisches Volk. Sie reden heut zu Tage die Tatarische Sprache, scheinen aber ursprünglich von Finnischer Herkunft zu seyn, und ihre Muttersprache verlernet zu haben.
- c. Die mittlere und kleine Horde der Kirgis-Kaisaken, die aus verschiedenen kleinern Horden bestehen, und erst seit 1733 bis 42 unter die Russische Bothmäßigkeit gekommen sind. Die mittlere Horde heist auch Kasatschias Orda.
- 4) in Sibirien. Die Tataren bewohnen theils unter verschiedenen Namen den südlichen Theil Sibiriens vom Tobol bis zum Jenisej, theils unter dem Namen der Jakuten einen großen Strich Landes auf beyden Seiten der Lena.
- a) Die im südlichen Sibirien vom Tobol bis zum Jenisej wohnende Tataren, dahin gehören die Tobolischen, die Barabinszen, die Tomischen und Tschulimischen, die Tschatzischen, nebst den Teleuten oder Telenguten, die von den Russen auch weisse Kalmücken genannt werden, und auch ursprüngliche Kalmücken sind, die aber ihre Muttersprache verlernt haben, die Kusnezischen an den Flüssen Tom, Tschumysch, Kondoma und Mrasa, die Katschischen und

und andere in der Krasnojarsischen Provinz befindlichen Tataren.

- b. Die Jakuten an der Lena. Sie nennen sich selbst Socha oder in der mehrern Zahl Sochalar, und sind meistens Nomaden. Ihre Sprache ist stark mit dem Burjatischen oder Kalmükischen vermischt: vielleicht stammen sie ursprünglich von den Kalmüken ab. Die Jakagiren, die bey den Korjaken Jedel, das ist, Wölfe heißen, werden von einigen für eine Art Jakuten, folglich für Tataren, von andern aber für Sinnen ausgegeben.

* Die Jakuten, Tselenguten, Bucharen und Baskhiren, können der Sprache nach, den Uebergang von den Tataren zu den Kalmüken oder Mogoln, so wie diese zu den Sinnen machen, woraus die Einteilung der alten Scythen in Europäische und Asiatische begreiflich gemacht werden kan.

III. Mogolische oder Kalmükische Sprache, und Mogolisch Kalmükisches Völkersystem.

Die Mungalen, oder wie sie sich selbst nennen, Mogoln, die Kalmüken oder wie sie sich selbst nennen Delöt, Tatarisch ausgesprochen Ujrät, und die Burjaten, Russisch Bratski reden zusammen nur Eine Sprache, und sind folglich nur Ein Volk.

138 II. Hauptst. Von den Menschen.

1. Die Mogoln, das ist, die eigentlichen Mogoln oder Mungalen und die Kalkas-Mungalen bewohnen die Mungaley.
2. Die Kalmücken oder Oeldt bestehen aus verschiedenen Stämmen, dergleichen sind
 - a. Die Osongaren oder Sungoren, die vor 16 Jahren noch einen sehr blühenden Staat hatten, welcher sich außer der eigentlichen Kalmükey, über Tibet und die kleine Bucharey erstreckt hat, aber 1757 durch die Chineser zu Grunde gerichtet worden: worauf sich ein großer Theil der Nation ins Russische Gebiet gezogen.
 - b. Die Choschor, stehen unter dem Dalai Lama.
 - c. Die Törgöt oder Torgaut, vormals die Nukischen Kalmücken von den Ausländern genannt, stehen, seitdem sie sich an die Wolga gezogen, unter Russischer Bothmäßigkeit.
3. Die Buriaten oder Bratzki, wohnen in Sibirien um den See Baikal und an der Angara und Lena.

IV. Tungusische Sprache und Tungusisches Völkersystem.

Die Tungusische Sprache reden die eigentlichen Tungusen, die Lamuten, die Dauren und die Mandshuren, die folglich alle zusammen nur Einen Völkerstamm ausmachen.

1. Die eigentlichen Tungusen, ein großes Volk, das in dem östlichen Theile des nördlichen

lichen Asiens, von der Ostseite des Jenisei an, nomadisch herumzieht, nennen sich selbst Oevön: wiewol ein Stamm von ihnen, der an der Penshinischen See wohnt, sich auch selbst Tungusin nennt, deren Name ohne Zweifel den Nachbarn und folgendes auch den Russen Gelegenheit gegeben hat, der ganzen Nation den Namen Tungusen beizulegen. Man theilt sie sonst nach der verschiedenen Art des Fuhrwerks in Konnis Oleni und Sabatzi-Tungusen, das ist, in Pferde-Nennthier- und Hunde-Tungusen; allein diese Eintheilung ist unrichtig, weil sie die verschiedenen Lebensarten der Tungusen nicht alle erschöpft.

2. Die Lamuten, heißen darum so, weil sie am Meer wohnen, von Lam, das Meer.
3. Die Dauren, die auch Solonen heißen, wohnen nebst den Durscheri, Narkhi und Giljaki, welche man unter ihrem Namen mit begreift, längst den Amur hinunter bis ans Morgenländische Weltmeer.
4. Die Mandshuren oder Manttscheu, die bey den Russen auch Bogdoier oder Bogdoitsen heißen, und sonst auch Niochtoe, Nuki, oder Niu tsche, Dschartschi und Kin genannt werden, sind die heutigen Beherrscher von China.

K. Ostjakische Sprachen.

Der Name Ostjaken ist von den Tataren zu den Russen gekommen. Die Tataren heißen Ustjak

Uftraß einen jeden Ausländer, einen jeden Untataren: so wie die Griechen jeden Ungriechen Barbarus nannten. Auf diese Art ist der Name Ostiak dreym ganz verschiedenen Völkern, die ganz verschiedene Sprachen reden, eigen geworden. Diese sogenannte Ostiaken, die vom Ob bis zum Jenissei wohnen, sind

1. die Kondischen oder Irtyschen Ostiaken, die sich selbst Eboni chui oder Leute von Ronda nennen und zu den Finnischen Völkern gehören (s. oben S. 118 Num. 12.)
2. Die Tomischen oder Narymischen Ostiaken, die längst der östlichen Seite des Ob hinauf von den Gegenden der Stadt Surgut an bis an die Stadt Narym und bis an die Gegend, wo die Flüsse Ket und Tom sich in den Ob ergießen, wohnen, und in der Sprache mit den Mesenischen und Zugrischen Samoieden, wie auch mit den Kas matschen, die in der Krasnojarsischen Provinz um die Quellen der Flüsse Kan und Mana wohnen, einige Verwandtschaft haben.
3. Die Jenisseier Ostiaken, die am Jenissei in der Krasnojarsischen Provinz wohnen, und eine Sprache reden, worin sich ihnen einige andere kleine Völker eben dieser Provinz, nämlich die Assaner, die Armer oder Arinzen, die Kottower, die Rajbas ler 2c. nähern.

VI. Samojedische Sprachen.

Die Samoeden, die am Eismeere, von dem weißen Meer an bis an die Lena wohnen, kennen sich weder unter diesem Namen, noch unter dem Namen Tjatang, den ihnen die Perser geben. Sie bestehen aus ganz verschiednen Völkerschaften, die sich durch Namen und Sprachen von einander unterscheiden.

1. Die Nesenutchen Samoeden, die am Flusse Nesen wohnen und sich selbst Objondir nennen, und
2. Die Tjegrischen oder Pustoserschen Samoeden, die sich selbst Chasova oder Chuvrisl nennen, kommen beyde in der Sprache den Tarymischen Ostjaken und Kamatschen am nächsten (s. den vorhergehenden Artikel), wie man aus Fischers Wörterbuche sieht, und scheinen also zusammen Ein Volk auszumachen.
3. Die Tasischen Samoeden, die am Flusse Tas und um den Tasischen Meerbusen wohnen, und
4. Die Samoeden auf der Ostseite des Jenisj. Von diesen beyden hat Herr Fischer nichts in seinem Wörterbuche.

VII. Koriakische Sprache und Koriakisches Völkersystem.

Die Koriaken bewohnen den östlichen Theil des nördlichen Asiens ober- und unterhalb des Flusses Anadyr bis in die Halbinsel Kamchatka hinein. Sie theilen sich in 2 Hauptvölkerschaften.

(Schaf)

schaften, und eben so viele Hauptmundarten hat auch ihre Sprache.

1. Die Tschukttschi, die Bewohner der nördlichen Ecke von Sibirien, heißen bey den Korjaken Tanginjaku. Ein besonderer Stamm von ihnen sind die Schelagi.
2. Die eigentlichen Korjaken werden in ansässige, die sich selbst Tschautschu nennen (ein Name, der mit Tschukttschi viel ähnliches hat) und in herumziehende oder Rennthier-Korjaken, das ist, wie sie sich selbst nennen, Tumuhutu. Von den herumziehenden Korjaken wird ein Theil der Tschautschu, nämlich diejenigen, die am Fluß Olutoro wohnen, Uluterat (bey den Russen Olutorzi, beyh Witsen Lutores) genannt.

VIII. Kamtschadalische Sprache.

Die Kamtschatalen, die in dem südlichen Theile der Halbinsel Kamtschatka wohnen, nennen sich selbst Irelinen, das ist, Einwohner; bey den Rennthier-Korjaken aber heißen sie Chontschala (woraus der Russen ihr Kamtschadal entstanden) und bey den ansässigen Korjaken Nümylaha: so wie bey den Kurilen Urutarunkur. Krascheninnikow macht die Kamtschadalen, aber ohne hinlänglichen Beweis, zu Sprach- und Geschlechtsverwandten der Korjaken. Die Kamtschadalische Sprache hat vornämlich zwei Hauptmundarten, die stark von einander abweichen, und wovon sie die eine

eine Kschaggschi und die andere Tschupjaggschi nennen.

IX. Kurilische Sprache.

Die Kurilen, welche theils die südliche Spitze von Kamtschatka, theils die Kurilischen Inseln zwischen Kamtschatka und Japan bewohnen, nennen sich selbst Uvut; jesso, bey den Korjaken aber heißen sie Kuinala, und bey den Kamtschadalen Kuschin. Diesenigen von den Kurilen, welche auf den Kurilischen Inseln wohnen, werden von den Kamtschadalen besonders Tsch. Kuschin, das ist wahre Kurilen, von den Kamtschadalischen Kurilen aber Kurilena Jaunkur genannt. Die Kurilische Sprache theilt sich in verschiedene Mundarten, und ist von der Kamtschadalischen und Korjakischen Sprache gänzlich unterschieden: folglich machen auch die Kurilen einen eigenen Völkers Stamm aus.

X. Coreanische Sprache.

Die Coreaner, die auf der Halbinsel Corea wohnen, reden eine Sprache, die nicht hinlänglich bekannt ist. Einige glauben, sie sey aus Vermischung der Mandshurischen und Chinesischen entstanden, welches ich aus Mangel der Hülfsmittel weder behaupten, noch verneinen kan.

*

*

*

C) Afrikanische Sprachen.

Was ich hier von den Afrikanischen Sprachen, und in der Folge von den Amerikanischen

schen

144 II. Hauptst. Von den Menschen.

schen sagen werde, hab ich bloß allein den Nachrichten des Herrn Prof. Büttners zu danken: denn ich selbst habe keine Gelegenheit gehabt, eigene Untersuchungen über die Sprachen dieser beyden Welttheile anzustellen.

I. Arabische Sprache.

Siehe oben die orientalischen Sprachen unter den Asiatischen S. 122.

II. Aethiopische oder Abessinische Sprache.

Siehe eben daselbst S. 123.

III. Egyptische oder Koptische Sprache.

Die Egyptische oder Koptische Sprache, die eine Vermischung des Alt-Egyptischen mit dem Griechischen ist, ist zu unsern Zeiten beynahe gänzlich ausgestorben, und nur bey den Koptischen Christen in der Bibelübersetzung und bey dem Gottesdienste üblich. Im gemeinen Leben reden die Kopten Arabisch.

IV. Kabilische Sprache.

Im nördlichen Theile von Afrika, oder in dem alten Libyen, von der Egyptischen Gränze an bis in das Atlantische Gebirge des Maroccanischen Staates wohnen noch Ueberbleibsel der alten ursprünglichen Afrikaner, unter den Arabischen Stämmen zerstreuet. Sie heißen Kabilen, und ihre Sprache Schowiab oder Schilba. Diese Sprache ist von der Arabischen gänzlich verschieden, hat aber wegen ihrer eigenen

eigenen Armuth viele Arabische Wörter aufgenommen. Sie scheint in verschiedene Dialecte vertheilt zu seyn.

V. Negern: Sprachen.

1. Von den eigentlichen Negern am Nigerstrom sind bisher dreyer Völker Sprachen bekannt geworden, als
 - a. der Sullier, welche zunächst gegen die Wüste Sarah wohnen.
 - b. Der Jalossen, die am Senegalstrom sich aufhalten.
 - c. Der Mandingar, die mit Guinea gränzen.
2. Auf der Küste Ober: Guinea wohnen vielerley Negernvölker, deren jedes seine besondere Sprache zu haben scheint. Die bekanntesten unter ihnen sind
 - a. die Sprache, die um das Kastell de la Mina wohnen. Sie wird in den kleinen Königreichen Juda oder Whida (auch Setu genannt) und Ardre gesprochen.
 - b. Die Sprache im Königreich Benin und auf der Quaqua: Küste. Diese scheint von der vorhergehenden verschieden zu seyn.
3. In Nieder: Guinea sind vornämlich zwei Völkerschaften bekannt:
 - a. in dem nördlichen Theile derselben die Calbongos. Diese haben eine besondere Sprache. Von derselben ist unterschieden

A

b. die

146 II. Hauptst. Von den Menschen.

- b. die Conghesische, die in den Königreichen Congho, Angola und Benguela gesprochen wird.
4. Die Mitte von Afrika ist noch von keinem Europäer besucht worden, und deswegen noch gänzlich unbekannt. Die Einwohner derselben sind sehr grausame und menschenfressende Völker, die durch ihre Einfälle in die Länder an den Küsten rings umher große Verwüstungen anrichten: dergleichen sind die in Mano-mopata wohnende Zingie, die sowol auf der Küste Zanghebar als in Congho öfters große Länderen ausgefordert haben. Eben dergleichen Volk wohnt nordwärts an den Gränzen von Abessinien. Diese nennen sich Galla, und haben bereits über 2 Drittheile des Abessinischen Reichs zu Grunde gerichtet. Ludolfus hat einige Wörter von den Galla erhalten.

VI. Sprache der Hottentoten.

Die südliche Spitze von Afrika bewohnen die so genannten Hottentoten, deren Sprache unter vielerley Völkerschaften in verschiedene Mundarten vertheilet ist. Bekannt ist darunter die Mundart derer, die zunächst um das Vorgebirge der guten Hoffnung wohnen.

VII. Sprache auf Madagaskar.

Auf der Insel Madagaskar ist eine alte gemeine Sprache, welche Madakassa heist. Die Einwohner

Einwohner auf Madagaskar sind von dreyerley Art: 1) ursprüngliche graushaarigte Neger, 2) langhaarichte von den Arabern abstammende, welche sich Zaffaraminen (d. i. das Geschlecht Mahomed's) nennen, und 3) dergleichen langhaarichte, die von Juden abstammen scheinen, und sich Zaffa Ibrahim (das Geschlecht Abrahams) nennen.

* * *

D) Amerikanische Sprachen.

I. Nordamerikanische Sprachen.

1. Den äußersten Norden von Amerika auf der Ostseite bewohnen die Eskimaux, die sich sowol in der Sprache, als in der Leibesgestalt von den übrigen Amerikanern sehr unterscheiden. Sie sind z. E. stark gebärtet, sind bekleidet, sind ölfarbig, da die andern kupferfarbig sind. Kurz sie sind Ein Volk mit den Inländern, und reden mit diesen einerley Sprache, die sich nur durch die Mundart unterscheidet.
2. In dem äußerst nordwestlichen Theile von Amerika, um das Fort Nelson an der Hudsonsbay herum, haben die Einwohner, welche von den Eskimos gänzlich unterschieden sind, auch eine eigene Sprache, die aber, wie das Volk selbst, keinen besondern Namen hat. Sie heißen nur Nord-Amerikaner, oder auch Klifinaux oder Chri-naux in den Landkarten, ohne daß man

A 2 weis,

148 II. Hauptst. Von den Menschen.

weis, ob dieser Name von ihnen selbst, oder von den Europäern herrühret.

3. In dem unter Französischer und Englischer Herrschaft stehenden nördlichen Theile von Amerika sind hauptsächlich zwei Muttersprachen bekannt, die Huronische und die Algonkinische, von welchen die übrigen kleinern Sprachen Dialecte zu seyn scheinen.

a. Die Huronische Sprache wird von den, in ihren Nesten sehr weit ausgedehnten Huronischen, wie auch von den Irokischen und Mohockischen Nationen gesprochen, und ist unter diesen Völkern nur im Dialecte unterschieden. Diese Sprache hat sich darum so sehr ausgebreitet, weil die gedachten Völker einen großen Theil der übrigen Nationen theils unter das Joch gebracht, theils gar ausgerottet haben.

b. Die Algonkinische Sprache wird von den mehresten übrigen Völkern, wiewol in verschiedenen Dialecten gesprochen: dergleichen sind in Canada und Quebec herum die Miantis und Montanjes, in Neuschottland die Surikis, in Neuengland die Abenagis, in deren Dialect Eliot die ganze Bibel übersetzt hat &c.

4. Die Völker in Californien reden 2 oder 3 Sprachen, die man aber zur Zeit noch nicht kennt.

5. In

5. In dem südlichen Theile von Nordamerika, der bisher unter Spanischer und Französischer Bothmäßigkeit gestanden, wie auch in Carolina und Georgien, leben vielerley Völker, die alle unter sich in der Sprache verschieden zu seyn scheinen: doch weis man dieses nicht ganz gewiß, weil man von ihnen keine vollständige Wörterbücher, sondern nur einzelne Wörter in den Reisebeschreibungen hat. Zu diesen Völkern gehören die Wotón, Bemtiko (in Carolina), Schawanon, Apalatsches (in Carolina), Kriks, Chirokesen (in Florida), Ilinesen (in Louisiana) u.

Aus diesen Gegenden, und hauptsächlich aus Florida, haben auch die Caraiiben ihren Ursprung genommen, die nach den Amerikanischen Inseln übergeschifft, dieselben entvölkert, und hernach wieder bevölkert haben.

7. Die Mexicanische Sprache. In Mexico, wie fast überhaupt in den Amerikanischen Ländern, sind vielerley, von einander ganz unterschiedene Sprachen unter den vielerley Kleinern Völkern üblich. Unter denselben haben sich einige zugleich mit der Herrschaft über die übrigen ausgebreitet, und sind allgemeiner geworden. Dergleichen ist nun in Mexico die eigentliche so genannte Mexicanische Sprache, die von ihren Urhebern, ungefähr im 13ten oder 14ten Jahrhundert aus den mehr nördlichen Theilen

von Amerika in die südlichen gebracht, und durch die, im 13ten Jahrhundert errichtete Königliche Herrschaft ausgebreitet worden ist. In dieser Sprache haben die Spanier in der Stadt Mexico vielerley Bücher als Grammatiken, Lexica, catechetische Bücher 2c. drucken lassen. Die Mexicaner fanden bey ihrer Ankunft in der Gegend von Mexico ein ganz wildes Volk, welches Tzschitzschimela hies, und dessen Nachkommen sich noch jezt in den dasigen Gebirgen aufhalten, und noch ihre besondere Sprachen haben.

Von den übrigen besondern Sprachen von kleinerm Umfange in diesem Lande sind bekannt die von Mechoacan, von Tlascala, von Honduras, von der Landenge Darien oder Panama 2c. Diese sind alle von einander gänzlich unterschieden, wiewol auch die eigentliche Mexicanische Sprache daselbst in allgemeinem Gebrauche zu seyn scheint.

8. Die vordern Amerikanischen Inseln werden alle von den Cariben oder Canibalen heut zu Tage bewohnt. Die Sprache derselben hat dieses besondere, daß das männliche Geschlecht unter ihnen sich eigner Wörter, und das weibliche auch wieder der seinigen, bedient. Dieß ist daher entstanden, weil ihre Vorfahren als Ankömmlinge und Menschenfresser auf denselben alle ursprüngliche Einwohner männlichen Geschlechtes aufgerieben und verzehret, hingegen das weib-

weibliche Geschlecht zur Fortpflanzung ihres eigenen Volkes angewendet haben: daher von selbigen der Vater den Söhnen seine Sprache gelehret, so wie die Mutter den Töchtern die ihrige angewöhnet hat. Es ist davon ein besonderes Dictionnaire von François Breton herausgegeben worden.

Auf den hintern Amerikanischen Inseln, als Hispaniola, Cuba, Jamaika, Porto Rico &c. sind die ursprünglichen Bewohner von den Spaniern gänzlich ausgerottet worden: daher hört man dorten blos die Sprache der Europäischen Eroberer.

II. Südamerikanische Sprachen.

1. In dem nördlichen Theile von Südamerika, der uns unter dem Namen von Guaiana und des Landes der Amazonen bekannt ist, sind unzählige kleine Völkerschaften, von denen wir noch keine Nachricht haben.

Dieser unter ihnen, deren Sprachen bekannt worden, sind die Arowager am Orenostrom und in Surinam, die Galis bis um Cayenne herum, und die Jaos um die Mündung des Amazonenstroms oder des Maragnon (bey den Portugiesen Marañon). Sie sind von einander gänzlich unterschieden.

Die Cariben haben von den Inseln aus auch in diesem Theile des festen Landes Fuß gefaßt, und ihre Sprache ausgebreitet. Sie,
und

- und die Arowager sind, beide als Menschenfresser, in beständigem Kriege gegen einander.
2. In Brasilien scheinen die vielen daselbst befindlichen Völker in der Sprache ziemlich mit einander verwandt zu seyn. Diejenigen unter ihnen, die zugleich mit ihrer Herrschaft ihre Dialecte fast überall darin ausgebreitet haben, sind die Tupinambos und die Topyayer.
 3. Um den Rio della Plata und Paraguay herum, oder in dem Lande der Jesuiten Mission ist durch den Jesuiten-Orden eine Sprache fast allgemein gemacht worden, die Guarani heist, und der Brasilianischen sehr ähnlich zu seyn scheint.
 4. Die Einwohner des Landes an der Magellanischen Meerenge, die von den Spaniern Patagons genannt worden, haben eine besondere Sprache.
 5. In Chili haben die Einwohner gleichfalls eine besondere Sprache, die von der Alten Peruanischen abstammt zu haben scheint.
 6. In Peru ist die Sprache der alten Bewohner mit ihren eigenthümlichen Beherrschern, den Incas fast gänzlich abgestorben. Sie hies Kitschilia (Guichilla): doch hat man sowol eine Grammatik, als Lexica davon übrig.



